

Die kleine Presse

Stadt-Anzeiger
und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post
M. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntagen
Stadtelapfen in Frankfurt: Benlo 5040, 5041, 5042, 5043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Lokal-Anzeige 20 Pfg. die Zeile. Kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote v. Zimmern u. Wohnungen) 10 Pfg.
Finanz-Anzeigen u. auswärts. Inserate 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg.
Zerleger im Verlage mit auswärtigen Orten. Fernsprecher 43

Vom Kriegsschauplatz in Belgien. Lüttich im Sturm genommen.

Berlin, 7. Aug. (B. V.) Lüttich ist von den deutschen Truppen im Sturm genommen worden.

Berlin, 7. Aug., 7.10. Nachdem die Abteilungen, die den Handreich auf Lüttich unternommen hatten, verstärkt worden waren, wurde der Angriff durchgeführt. Heute Morgen 8 Uhr war die Festung in deutschem Besitz.

N Berlin, 7. Aug., 7.15 N. (Priv.-Tel.) Der Kaiser, welcher den Chef des Generalstabes empfangen hatte, schickte sofort einen seiner Flügeladjutanten nach dem Lustgarten und ließ dort dem Publikum mitteilen, daß die Festung Lüttich gefallen sei. Das Publikum brach in Hoch- und Hurraufe aus.

Eine freudige Kunde flog gestern durch die deutschen Lande. Am 6. Tage der Mobilmachung haben Brigaden des VIII. Armeekorps unter der Führung des kommandierenden Generals v. Emmich die belgische Festung Lüttich im Sturm genommen, nachdem am Tage vorher das kühne Reiterhüschchen einer Kavallerieabteilung, die Festung durch einen Handreich zu nehmen, mißglückt war. Lüttich hatte eine Besatzung von über 20 000 Mann und ist durch 12 Forts geschützt. Nachdem die Pforte Belgiens in deutschen Händen ist, wird von belgischer Seite dem deutschen Vormarsch gegen Frankreich kein ernstlicher Widerstand mehr entgegengestellt werden können, es müßte denn sein, daß größere französische Abteilungen zur Unterstützung der belgischen Truppen in Belgien eintreffen, um Namur und Antwerpen, die beiden andern belgischen Festungen zu besetzen und so den deutschen Vormarsch aufzuhalten. Aber vielleicht liegt es gänzlich im Plane der deutschen Heeresleitung, ganz Belgien zu besetzen und unsere Truppen rücken, ohne sich weiter um die beiden andern festen Plätze zu kümmern, direkt nach der französischen Grenze vor. Allerdings sollen ja die Werke von Lüttich schlecht armiert gewesen sein, so daß sie auf die Dauer einer Belagerung nicht hätten Widerstand leisten können. Aber immerhin ist es ein gutes Zeichen für den Geist, der in der deutschen Armee herrscht, daß sie sofort zum Sturm auf Lüttich vorging. Als gestern hier die Kunde vom Fall Lüttichs bekannt wurde, stand ein älterer höherer Offizier kopfschüttelnd vor dem Telegrafenschlag und meinte lächelnd: „Nur mit Feldtruppen?“ Er wollte es gar nicht recht glauben, daß so etwas möglich sei. Hoffentlich folgen dieser ersten Tat bald weitere Erfolge, so daß dieser Krieg, wenn er auch viel Blut kosten wird, doch wenigstens ein rasches Ende nimmt.

Pour le mérite.

Berlin, 7. Aug. (B. V.) Der Kaiser hat dem General der Infanterie v. Emmich, der persönlich den Sturm auf Lüttich befehligte, den Orden „Pour le mérite“ verliehen.

Die Aufnahme in Berlin.

N Berlin, 7. Aug. (Priv.-Tel.) Auf dem Potsdamer Platz. Es ist kurz nach 7 Uhr. Trübe Regenvollen ziehen am Himmel. Wo gestern noch unaufhörlich Refersistenzüge von Bahnhof zu Bahnhof ellsen, vom Jubel, von den Juraßen der wie feste Mauern stehenden Massen der Bevölkerung begrüßt, ist es heute ruhig und still. Aber ein unbestimmtes Geräusch ruft die Massen auf den Platz, und wenige Minuten nach 7 Uhr sieht man einen Radfahrer mit einem zerfetzten Extrablatt. Schon ist er angehalten, vom Rade geholt, ein Schuhmann gebietet Ruhe, und mit lauter Stimme flüstert der Mann vor, daß Lüttich von unseren Truppen genommen sei. „Ein dreifaches Hurra unserer tapferen Armee!“ steht auf dem Extrablatt, und brausend schallen die Rufe über den Platz. Zehn Schritte weiter ein anderer Schuhmann, derselbe Vorgang. An allen Ecken und Enden des Platzes schallen die Hurras, und eine unzählige, wogende Menge mit erregt-erfreuten Gesichtern füllt den Platz.

Berlin, 8. Aug. In den Morgenblättern aller Richtungen kommt die helle Freude und der Stolz über die Eroberung von Lüttich in begeisterten Worten zum Ausdruck. Die Einnahme dieses festen Platzes wird nicht nur als ein großer strategischer Gewinn gewürdigt, weil nun der Weg durch das Maastal nach Frankreich frei ist und weil wir nun selbst im Besitz dieser starken Festung sind, sondern es wird vor allen Dingen auch die große moralische Wirkung hervorgehoben, welche diese in der modernen Kriegsgeschichte unerhörte Tat der Eroberung einer modernen Festung im ersten Anlauf im In- und Ausland hervorgerufen muß. Man wird namentlich dort, wo man noch irgendwelche gezweifelt hat an der deutschen Kriegsführung und wo man

der Weg durch das Maastal nach Frankreich frei ist und weil wir nun selbst im Besitz dieser starken Festung sind, sondern es wird vor allen Dingen auch die große moralische Wirkung hervorgehoben, welche diese in der modernen Kriegsgeschichte unerhörte Tat der Eroberung einer modernen Festung im ersten Anlauf im In- und Ausland hervorgerufen muß. Man wird namentlich dort, wo man noch irgendwelche gezweifelt hat an der deutschen Kriegsführung und wo man



schwankend war in seiner Haltung, jetzt wissen, was von Deutschlands Armee zu erwarten ist, und im Innern ist die schon bestehende Zuversicht herzlich bestätigt worden.

Mech, 8. Aug. Auf die Kunde von der Einnahme von Lüttich ließ der Bürgermeister die Fahne auf dem Stadthause hissen. Gleichzeitig wurde die Kaiserorgel im Dom geläutet.

Ein Ueberfall durch Zivilisten?

x Aachen, 7. Aug., 1.25 N. (Priv.-Tel.) Nach dem amtlichen „Eupener Kreisblatt“ sind gestern die ersten Verwundeten in Eupen eingebracht worden. Die Truppe wurde bei dem belgischen Dorfe Solron von deutschfeindlichen Zivilisten überfallen, wobei angeblich ein Hauptmann und 14 Mann getötet und 24 Mann verwundet wurden. Der gefangen genommene Bürgermeister von Solron wird vor ein Kriegsgericht gestellt.

Verbrüderung zwischen Deutschen und Tschechen.

Prag, 7. Aug. Der Fall Lüttichs wurde hier mit ungeheurem Jubel aufgenommen. Tausende warteten vor dem „Prager Tageblatt“ auf die Extraausgabe des Blattes. Die Nachricht wurde laut verlesen, darauf folgten brausende Hoch- und Huzdar-Rufe und großartige Verbrüderungs szenen zwischen Deutschen und Tschechen, Hochrufe auf Kaiser Wilhelm, „Nieder mit Frankreich und Rußland“, Schmach den englischen Wucherern“. Die österreichische Hymne wurde deutsch und tschechisch gesungen. Vor dem deutschen Hause trat ein Tscheche vor und rief: „Hoch unser gemeinsames Vaterland Österreich! Hoch Kaiser Wilhelm! Auf zum deutschen Konsulat!“ An dessen Fenstern nahmen Hofrat Hinge und die gesamte Beamenschaft endlose Ovationen für Deutschland und Kaiser Wilhelm entgegen.

Drei Gold-Autos abgefangen.

□ Berlin, 8. Aug. Drei Automobile mit Goldtransporten konnten, dem „Ober-schlesischen Kurier“ zufolge, abgefangen werden und zwar das erste bei Hohenlunde und die beiden anderen in Sohrau (Kreis Rynbuit). Die Militärs an der ganzen preussischen Grenze von Mysłowitz bis Memel waren angewiesen, auf alle Autostraßen zu achten und sofort zu schießen, wenn die Autos auf Befehl nicht hielten. Das Galt der Autos suchte man durch Ueber-spannen der Chaussees mit dicken Eisenketten herbeizuführen. In Hohenlunde fuhr das Auto gegen eine heruntergelassene Eisenbahnbarriere und ging in Trümmer. Vier Insassen wurden festgenommen und eine große Summe Geldes beschlagnahmt. In Sohrau wurden die beiden Autos von der Bataillonwehr zum Stehen gebracht. Aus Rynbuit war ein Telegramm eingetroffen, daß fünf Automobile in rasender Geschwindigkeit den Ort passieren würden. Die aus 25 Mann bestehende Bürgerwehr besetzte die Hauptstraßen. Als das erste mit rasender Geschwindigkeit heraufsaufende Auto nicht hielt, wurde geschossen, der Chauffeur getroffen und das führerlose Auto stürzte eine 4 Meter hohe Böschung hinunter. Drei Insassen wurden aus den Trümmern tot herausgezogen. Das zweite Auto hielt ebenfalls nicht auf Befehl. Es wurde ebenfalls geschossen, und als eine Person schwer verletzt war, hielt es an, und vier Insassen wurden verhaftet. Auch in diesen beiden Autos wurden größere Mengen Goldes gefunden. Die beiden noch angekündigten Autos änderten den Kurs, als sie das Schicksal der vor ihnen fahrenden sahen und konnten bis jetzt noch nicht gefaßt werden.

Englands Entlarvung.

Der englische Premierminister Asquith hat im Unterhause den deutschen Vorschlag, die Integrität und Unabhängigkeit Belgiens zu verbürgen, falls England neutral bleibe, ein echtes Anerbieten genannt. Diesem beleidigenden Wort gegenüber stellt das „Berliner Tageblatt“ fest, daß die Erklärung von Sir Edward Grey vom 11. Juni im Unterhause, daß keinerlei Verhandlungen über ein Flottenabkommen im Gange oder beabsichtigt seien, zweideutig und unwahr gewesen ist. Es sei ohne-bies bekannt, daß bei dem Besuch des Königs Georg in Paris auf Anregung des Herrn Tswolaki der Vorschlag, eine Marinekonvention zwischen England und Rußland abzuschließen, tatsächlich dem englischen Minister des Aushern unterbreitet worden ist, und wir können heute hinzufügen, daß auf Befürwortung Sir Edward Greys der englische Ministerrat den Beschluß faßte, dieser Anregung Folge zu geben. Daraufhin kam es zwischen der englischen und der russischen Admiralität tatsächlich zu Verhandlungen über eine Kooperation der englischen und russischen Streikräfte zur See. Gleichwohl behauptete am 13. Juni die zu der englischen Regierung in engen Beziehungen stehende Westminster-Gazette auf das entschiedenste, es würden keine Verhandlungen über eine russisch-englische Flottenkonvention geführt. Wer den Charakter Sir Edward Greys kenne, werde auch nicht einen Augenblick geglaubt haben, daß seine Erklärung darauf berechnet gewesen sei, über den wahren Sachverhalt hinwegzutäuschen. Es scheint uns überflüssig, diesen Tatsachen einen Kommentar hinzuzufügen. Jeder objektiv Urteilende muß, wie er sich auch zu einzelnen Fragen stellen mag, erkennen, auf welcher Seite die Unaufrichtigkeit liegt — Worte, wie sie Herr Asquith gebrauchte, vermeiden wir — zu suchen ist. Auf der Seite der deutschen Regierung, die der englischen frei und offen erklärte: „Wir verbürgen die Integrität Belgiens, falls England neutral bleibt.“ Nein, aber auf der Seite der englischen Regierung, die in der darge-stellten Weise das eigene Land irreführt hat.

Das Interesse des Publikums beschränkt sich gegenwärtig begreiflicherweise in der Hauptsache auf den Krieg und alles, was damit zusammenhängt. Da die hierüber einlaufenden Nachrichten aber durch die berechtigten Vorsichtsmaßnahmen der Behörden bedeutend abgenommen haben, hat der Umfang aller Zeitungen eine wesentliche Verkürzung erfahren. Infolgedessen haben wir für die „Kleine Presse“ ein den Umständen besser angepasstes Format gewählt. Dieser Entschluß ist uns umso leichter geworden, als das kleinere Format unserer Sonntagsbeilage bei unseren Lesern viel Anklang gefunden hat.

Zahlungserleichterungen.

Den vielfach geäußerten Wünschen nach dem Erlass eines allgemeinen Moratoriums für die Kriegszeit hat der Bundesrat nicht entsprochen. Er hat lediglich zwei gesetzliche Anordnungen getroffen, durch welche einem allgemeinen Moratorium vorgebeugt werden soll.

Gerichtliche Zahlungsfrist.

Nach der ersten Anordnung soll das Gericht dem Schuldner für eine vor dem 31. Juli entstandene Forderung eine Zahlungsfrist von längstens drei Monaten (nötigenfalls unter Auflage einer Sicherheit) bewilligen können, soweit dieses nötig und mit der Rücksicht auf den Gläubiger vereinbar ist. Der Antrag soll nicht nur im Prozeß oder während der Zwangsvollstreckung, sondern schon vorher zulässig sein. Die Gerichtskosten werden möglichst gering bemessen.

Die zweite Anordnung betrifft die

Suspendierung von Auslandsforderungen.

Danach sind ausländische Forderungen grundsätzlich von der Geltendmachung im Inlande auf drei Monate auszuschließen, soweit es sich um Ansprüche handelt, die vor dem 31. Juli 1914 entstanden sind. Der Reichskanzler soll ermächtigt sein, Ausnahmen von dieser Vorschrift und zwar sowohl für ganze Länder, als auch für einzelne Länder zu zulassen. Keine Anwendung findet die Suspendierung der Forderungen von Ausländern auf solche ausländische Betriebe und auf Ausländer, die im Inlande ihren Sitz haben. Der Reichskanzler soll aber Ausnahmen von dieser Vorschrift zulassen dürfen, insoweit ausländische Staaten die dort ansässigen Deutschen von der Geltendmachung ihrer Rechte ausschließen. Die auf vorläufig drei Monate, d. h. bis zum 31. Oktober 1914 erlassene Maßregel kann im Bedarfsfalle verlängert werden. Die Verordnung beruht auf dem Gedanken der Gegenseitigkeit. Da aber bei der gegenwärtigen Lage eine genaue Kenntnis der Maßregeln anderer Staaten nicht ohne Verzug zu gewinnen ist, so muß der Bundesrat das „Moratorium“ auf das gesamte Ausland erstrecken und dafür dem Reichskanzler die Befugnis vorbehalten, nach Maßgabe der bekanntgewordenen Gesetzgebung der einzelnen Länder Ausnahmen zuzulassen. Soweit festzustellen, sind bisher in England, Frankreich, Italien, Österreich-Ungarn, Schweden, Serbien und Türkei befristete Moratorien erlassen. In Rußland ist ein allgemeines Moratorium erlassen. Die Ermächtigung des Reichskanzlers, auch in einzelnen Fällen Ausnahmen von dem Moratorium zuzulassen, ist für solche Forderungen, deren Geltendmachung aus Billigkeitsgründen ermöglicht werden muß, z. B. für Forderungen an den Staat zu Verteilungszwecken.

Beleihung von Waren und Wertpapieren.

N. Berlin, 7. Aug., 10.55 N. (Priv.-Tel.) Die Hauptverwaltung der Darlehenskasse hat am Freitag den Beschluß gefaßt, die Beleihung aller dem Verderben nicht ausgeführten Wertpapieren, voraussetzungslos dauernden Wert behaltenden Waren zuzulassen, vorausgesetzt, daß die notwendige Rechtsform der Pfandnahme, sowie die Aufsicht, Bewachung und die nötige Maßregeln für die Erhaltung der Waren gesichert ist. Die Beleihung erfolgt zunächst bis zu 40 Prozent einer vorläufigen Schätzung. Außerdem ist die Zahl der beleihungsfähigen, schätzungslosen Wertpapiere über den Kreis der bisher zugelassenen Papiere hinaus erweitert worden.

Russische Zustände.

Flucht gefangener Matrosen aus Libau.

N. Berlin, 7. Aug. (Priv.-Tel.) Das „Remeler Dampfboot“ veröffentlicht mit Erlaubnis der Militärbehörde die Erzählung der vier deutschen Seeleute Hermann Gerwin, Hans Mitschulek, Alfred Jörgens und A. Büttgen von der Befreiung des in Libau durch die Russen versenkten Flensburger Dampfers „Prima“ über ihre Gefangenennahme durch die Russen und ihre Flucht aus Libau.

In der Nacht auf Sonntag wurde die Befreiung sämtlicher in Libau liegender Schiffe an Land beobachtet, und die deutschen Schiffe, sowie zwei russische Panzer wurden in den Hafeneinfahrten versenkt. Die deutschen Seeleute wurden im Emigrantenhaus inhaftiert und erhielten nur Wasser, aber keine weiteren Nahrungsmittel. Am Montag durften die Gefangenen spazieren

gehen. Die vier deutschen Seeleute erzählen nun weiter über ihre Flucht:

Als wir auf der Mole waren, bemerkten wir, daß der Dampfer „Sagonia“, der mit dem Hinterende total gesunken war, die Boote auf dem Hochbeck noch intakt hatte. Wir gingen daher sofort daran, uns zu entkleiden, schwammen zu den Booten herüber, schoben ein Boot aus, versahen es mit einem Kompaß von der „Sagonia“ und mit einem Sextanten. Wir führten dann mit dem Boot wieder zu der Mole zurück, holten uns von dort unsere Kleider und segelten dann um 11 Uhr, nachdem wir das Bootsegel ausgerichtet hatten, mit Kurs auf Remel von Libau aus. Unsere Vorbereitungen wurden von Libau aus wohl bemerkt, aber in keiner Weise inhibiert. Wir trafen heute Morgen um 4 Uhr in Rimmerst ein, nahmen das Boot dort auf Land und wurden dann von der Gen darmarie in Rimmerst per Wagen nach Remel befördert.

Die Libauer Bürgerschaft erwartet, wie die Flüchtlinge erzählen, mit großer Sehnsucht die Ankunft der deutschen Truppen, um wieder in geordnete Zustände zu kommen. Libau habe fast gar kein Militär in der Stadt. Die Kohlenlager wurden am Samstag vom Libauer Militär in Brand gesteckt. Der Kriegsvorrat und alle sonstigen Vorräte brannten noch lichterloh, als die Flüchtlinge schon weit fort waren. Der Kreuzer „Augustburg“ hatte am Samstag den Kriegshafen, dessen Baukranleiten und die Werftanlagen in Brand geschossen.

Die Befreiung von Kalisch.

Ein Augenzeuge berichtet der „Schlesischen Zeitung“: Die Russen hatten vor dem Verlassen der Stadt alle Gefangnisse geöffnet, sodaß aus Furcht vor Ausschreitungen der Freigelassenen mit den Beamten und Soldaten auch ein großer Teil der Bevölkerung flüchtete. Die Zurückbleibenden hatten schließlich die deutsche Patronen, die inzwischen die Grenze überschritten hatte, die Befreiung der Stadt zu beschleunigen. Auf der Vahnhöhle hatten die Russen vor dem Abzug Sprengungen vorgenommen und den Vahnhof in Kalisch in Brand gesetzt. Die Stadt selber war aber noch unverletzt, als unsere Truppen einzogen, die sofort gewaltige Vorräte an Getreide und Mehl voranden, die sich infolge der unmittelbar vor der Einföhrung der russischen Getreidezüge stark gesteigerten deutschen Nachfrage dort aufgeschöpft hatten. Doch war das Arsenal gefährdet, das durch rasche Maßnahmen gerettet wurde. Nach der Befreiung der Stadt, die in voller Ordnung geschah, wurde die beschädigte Vahnhöhle wieder hergestellt und einige vorübergehende Unterkünfte aus dem brennenden Vahnhof auf deutsches Gebiet verlegt. Indessen brannten in der Ferne längs der Bahn alle Vahnhöfe, die von den fliehenden Russen in Brand gesteckt worden waren.

Erzählungen russischer Deserteure.

Wie die „Presse“ mitteilt, treffen fortgesetzt russische Deserteure in Oberschlesien ein. Sie erzählen von den trübseligen Verhältnissen in Rußland. Bis Warschau sei das ganze Land vom Militär eintönig, die Ernte sei schlecht geraten, das Volk sei der Verzweiflung nahe, und es würde sicher zur Revolution kommen, wenn der Krieg ausbreche. Einer der Deserteure hatte eine Proklamation des Zaren bei sich, die sich an die russischen Juden wendet. In ihnen wird den Juden allerlei versprochen. Mit bitterer Ironie meinte einer der Deserteure: „Nachdem man uns so geknebelt hat, verspricht man uns goldene Berge, um, wenn die Gefahr vorüber ist, uns noch schlimmer zu behandeln wie zuvor. Alle frommen alten Juden beten zu Gott, daß Deutschland siegen und einen Teil Rußlands in Besitz nehmen möge, damit wir deutsche Untertanen werden.“ Russische Flüchtlinge kommen mit Weib und Kind in großer Zahl hier an, um in Deutschland Schutz zu suchen und hier die kommende Kriegszeit zu verbringen. Von der Zurückziehung des Militärs aus dem Grenzgebiet erzählen die Flüchtlinge tolle Sachen. Danach sind die verlassen Kasernen von der Bevölkerung völlig ausgeraubt worden. Was nicht nied und nagelst war, wurde gestohlen. Das ganze Inventar, sogar die Fenster wurden fortgetragen. (Solche Erzählungen sind freilich mit einiger Vorsicht aufzunehmen. D. Red.) Wenn der Geist des russischen Heeres auch nur zu einem Bruchteil dem entspricht, den die Deserteure zeigen, dann ist es um die russischen Militärverhältnisse sehr schlecht bestellt. Massenbesetzung wird an allen Grenzübergängen beobachtet.

Plünderung der deutschen

Botschaft in Rußland.

Petersburg, 7. Aug. (Neben Kopenhagen.) Das Gebäude der deutschen Botschaft ist Gegenstand wüster Ausschreitungen gewesen; es wurde außen beschädigt und im Innern zum Teil geplündert. Die Vollmenge soll durch unwahre Nachrichten über eine rätselhafte Behandlung der Zarin-Mutter und des Großfürsten Konstantin auf deutschem Boden aufgereizt worden sein. Die Polizei verhaftete gegen hundert an den Ausschreitungen beteiligte Personen; sie sollen einem Kriegsgericht zugeführt werden.

Zurückhalten im Kriege.

Darmstadt, 7. Aug. (W. B.) Wie die „Darmstädter Zeitung“ mitteilt, hat der Großherzog von Hessen dem Kaiser telegraphisch den Wunsch zu erkennen gegeben, in das Feld zu rücken, um seinen Truppen nahe zu sein. Der Kaiser hat dieser Absicht zugestimmt und wird demnächst durch besonderes Hand schreiben weitere Bestimmungen für die Zeit unmittelbar nach Beendigung der Truppentransporte in Aussicht stellen.

Erfurt, 7. Aug. Herzog Karl Eduard von Sachsen-Roburg und Gotha (bekanntlich ein englischer Prinz)

hat sich heute morgen zu den Truppen ins Feld begeben. In seiner Begleitung befinden sich Stabschef und Stabsadjutant Schach und Hauptmann v. Belthelm.

London, 7. Aug. (W. B.) Der Prinz von Wales ist bei den Grenadieren eingetreten.

Eine Kundgebung des Fürsten Bülow.

Hamburg, 7. Aug., 11 V. Fürst Bülow veröffentlicht folgende Kundgebung in den „Hamburger Nachrichten“: „Am 1. April 1885, dem 70. Geburtstag des Fürsten Bismarck, hörte ich, wie der gewaltige Kanzler zu seinem Sohne Herbert sagte: Die großen Erfolge meines Lebens verdanke ich im Grunde dem, daß ich immer an dem festgehalten habe: „Und setzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.“ Diese Worte des Schiller'schen Heldenliedes gelten in diesem Augenblick für jeden Deutschen, sie gelten für die ganze Nation. Heute geht es um Haus und Hof, um Gegenwart und Zukunft, um die materiellen und die viel kostbareren idealen Güter. Es geht um alles, um die Früchte von 1870, um das, was unsere Väter vor 100 Jahren erkämpften. Es geht nicht nur um das junge Reich, unter dessen Schutz wir seit 43 Jahren leben, es geht auch um das alte Preußen, für das der große König sieben Jahre im Felde stand. Es geht um die große ruhmvolle Vergangenheit bis in die fernsten Tage unserer 2000jährigen Geschichte. Für das alles kämpfen wir heute. Es kann nicht sein und wird nicht sein, daß soviel Heldentum und Opfermut, soviel Wille und Geist, wie sie aus der preussischen und deutschen Geschichte sprechen, umsonst aufgewendet sein sollen. Nicht vergeblich haben große und edle Geister für uns gekämpft und gelitten. Herr und Flotte werden sich schlagen, wie sich seit den Tagen der Cheruskier bei Reuthen, Leipzig und Sedan der Deutsche immer und überall geschlagen hat. Die Nation muß mit unbegrenztem Willen, unverzüglich und geschloffen, ruhig und mutig hinter unserer Wehrmacht stehen. Wir sind im Recht, wie wir es 1870 waren. Damals galt es, dem deutschen Volke die Freiheit zu erstreiten, sich sein Haus nach seinem eigenen Ermessen und Gutdünken zu bauen, statt die Einrichtung von Fremden vorschreiben zu lassen, wie im westfälischen Frieden, auf dem Rastatter und Wiener Kongress. Jetzt handelt es sich darum, den Platz in der Welt zu behaupten, auf den das deutsche Volk nach seiner Gesittung und Begabung, nach seiner Arbeitskraft und nach seinen Leistungen für die Menschheit einen Anspruch hat. Den Platz, den man uns nicht gönnt und beizutreten will. Je mehr Feinde uns umgeben, je widerwärtiger Angerachtheit, daß und vor allem Reich emporgelungen und sich gegen uns wenden, umso fester sei unser Mut. Denken wir an die erhabene Gestalt unseres alten Kaisers, bilden wir uns Bismarck, wie er die Hände um den Griff des Schwerter gelegt über dem Hamburger Hafen steht. Erinnern wir uns alles, was die Propheten und Helden der nationalen Idee von Arndt, Arnim und Schlegel bis zu Treitschke uns gelehrt und geleitet haben. Denken wir an das Ziel, das wir erreichen müssen, einen Frieden, wozu der ungeheure Opfer, die das Vaterland in dieser Stunde fordert, den Blick auf dieses Ziel gerichtet. Lassen wir uns weder durch Erfolge, die Gott geben möge, in Sicherheit wiegen, noch durch Mißerfolge, die Gott verhüte, entmutigen. Noch nie war ein Volk verloren, das sich nicht selbst aufgab. Noch nie ist das deutsche Volk unterlegen, wenn es einig war. Heute sind wir einig, dank dem Reichen, dem Bismarck um uns schmeichelt, dank auch dem Hahn unserer Feinde, der uns noch fester zusammenhemmt. Die Unterschiede der Parteien sind verschwunden, wir empfinden jetzt, wie gering diese Unterschiede sind, gemessen an dem, was uns gemeinsam ist. Die Haltung des deutschen Volkes in dem Augenblick, wo plötzlich und unerwartet ein schweres Gewitter über uns niedergeht, ist über jedes Lob erhaben. Das anzuerkennen ist nicht nur die Pflicht der Regierungen, die Pflicht der Welt, wenn sie gerecht sein will, es gibt auch die Pflicht aller derjenigen, denen deutsche Eigenarten, die uns in der Vergangenheit Schonen brachten, Sorgen für die Zukunft einflößen. Heute müssen sich alle einigen vor der Größe des deutschen Volkes und wenn die Welt voll Trübsal war, unser Volk wird seinen Platz an der Sonne verteidigen und behaupten.“

Fürsorge und Liebestätigkeit.

Organisation des Hilfsdienstes.

N. Berlin, 7. Aug. Das Kriegsministerium ersucht alle zur Unterstützung des Kriegshilfsdienstes bereiten Gesellschaften, Vereine und Personen, soweit sie sich nicht schon im Frieden oder bei staatlichen Annahmestellen als Pflegerpersonal verpflichtet haben, ihre Anerbietungen an den kaiserlichen Kommissar und Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege zu richten und dessen weiteren Bestimmungen Folge zu leisten, so wie alle freiwilligen Spenden, Geld- und Materialgaben für die Krankenpflege, wie für die bewaffnete Macht überhaupt und für sonstige Zwecke den vom kaiserlichen Kommissar bekanntgegebenen Stellen zuzuwenden. Die Dienststelle des kaiserlichen Kommissars befindet sich im Reichstagsgebäude. In jedem Armeebezirk, am Sitz des stellvertretenden Generalkommandos sind Abnahmestellen für Freiwilligen errichtet. Bei einem Militärbezirk sind die Abnahmestellen Nr. 1 für Sanitätsmittel, bei einem Festungsteil die Abnahmestellen Nr. 2 für Materialgaben. An diese Abnahmestellen sind alle freiwilligen Gaben sowohl die von Vereinen gesammelten wie die von einzelnen Gönnern gespendeten zu senden. Frachtscheine, die mit der Bezeichnung „Freiwillige Gaben“ an die Abnahmestellen von Vereinen oder an die Abnahmestellen gerichtet sind, werden bis dahin auf allen Bahnen frachtfrei befördert. Der den Gaben beizufügende Frachtbrief muß den Inhalt der Sendungen und die empfangende Stelle genau angeben. Jedes Frachtstück muß mindestens auf zwei Seiten mit einer, mit den Angaben des Frachtbriefes übereinstimmenden Aufschrift (aufgeklebter Zettel) versehen sein. Alle Sendungen, die Gegenstände der Sanitäts-

Will die Welt zu Scherern sein,
Dort steht fest und ruhig sein;
Da, dort steht der Himmel ein,
Dort wird Gott mit Göttern sein.

G. M. Kradt.

ausrüstung usw. enthalten, sind außerdem gemäß Artikel 19 des Genfer Abkommens vom 8. Juli 1906 äußerlich in folgender Weise kenntlich zu machen: Jede Sendung muß in sichtbarer Form ein rotes Kreuz tragen, zu dessen beiden Seiten die Bezeichnung „frei“ zu stehen hat. Darunter ist zu setzen: Freiwilligenkassenpflege, Militärgut nach § 50 II, der Mil. Tr. Ord.

Spendet für Alle.

N. Berlin, 7. Aug. Es ist nicht tadellos, anlässlich des Krieges Gaben mit Sonderbestimmung, zum Beispiel für Angehörige einer Provinz, einer Truppengattung usw. zu spenden, da derartige Wünsche nicht entsprochen werden kann. Von Zeit zu Zeit wird ein Verzeichnis der Gegenstände veröffentlicht, deren Beschaffung durch die Privatwohlthätigkeit für den staatlichen Sanitätsdienst und die bewaffnete Macht besonders erwünscht ist. Freiwillige Gaben sollen auch schließlich dem Zwecke dienen, den Truppen im Felde sowie den Kranken über das von der Heeresverwaltung gewährte Maß hinaus Lebensbedürfnisse zu beschaffen, sowie Erleichterung und Erquickung zu verschaffen. Alkoholgetränke werden nur als Stärkungsmittel für Verwundete und Kranke angenommen. Ueber die empfangenen Gaben haben die Dienststellen Empfangsbescheinigungen zu erteilen.

Uebertreibung Vorzicht.

Berlin, 7. Aug. (W. B.) Der Große Generalstab bittet nochmals dringend, alle bisher getroffenen Maßnahmen zur Sperrung und Hemmung des Automobilverkehrs aufzuheben. Fremde Automobile sind im Lande überhaupt nicht mehr vorhanden. Der Truppenführer sind bereits schwere Schädigungen durch Aufhalten der von ihr entlassenen Automobile entstanden. Von einem Landrat ist sogar ein mit einem dienstlichen Auftrage entsandter Offizier angehalten und nicht weitergelassen worden. Das führt zu unhaltbaren Zuständen!

Berlin, 8. Aug. Der Landrat des Kreises Schubin, Wolf, ist schon vor mehreren Tagen, als er im Auto in die Stadt Schubin einfuhr, von einem Wächterposten erschossen worden, weil er dessen Anruf wahrscheinlich nicht gehört und nicht gehalten hat.

Alles Klappt.

Unsere Mobilmachung vollzieht sich in der größten Ordnung, planmäßig. Alle Dinge klappt! Diejenigen, die einen Einblick in das Funktionieren dieses Organismus haben, sind voller Bewunderung. Denn er arbeitet wie eine feine Maschine. Es ist gut, daß auch amlich heute dieser glatte Verlauf unserer Mobilmachung bekanntgegeben und gleichzeitig mitgeteilt worden ist, daß sich in Oesterreich die Dinge ebenso vollziehen und zwar in intimer Zusammenarbeit der beiden Generalstäbe. Denn diese Gewissheit, daß alles seinen vorderehenden Gang geht, trägt dazu bei, die ruhige Zuversicht zu festigen, die die gesamte Bevölkerung erfüllt, und von der unüberwindet alle die amtlichen Stellen erfüllt sind, in deren Händen unsere politische und militärische Leitung liegt. Diese Zuversicht ist ein starkes Moment der Kraft und der unablässigen Tätigkeit, und daher muß sie erhalten werden, und noch manchem, was man hört, aber nicht schreiben darf, wird sie auch bald durch gute Nachrichten über den Fortgang unserer militärischen Operationen noch bekräftigt werden.

Für die Mobilmachung der Armee sind selbstverständlich schon im Frieden alle Vorbereitungen bis ins Kleinste getroffen. Trotzdem ist es bewundernswert, wie auch diesmal bei der Einberufung, der Beförderung und der Verpflegung der Truppen der ganze Mechanismus „geklappt“ hat. Aus einer großen Stadt wird uns berichtet, daß bereits am 1. April 1912 die Verträge über die Verpflegung Einberufener abgeschlossen worden seien (das geschieht regelmäßig, auch im künftigen Frieden). In diesen Verträgen war für jeden Mobilmachungslag ganz genau angegeben, wie viel Mann zu erwarten seien — mehrere Tausend natürlich. Und was zeigte sich? Genau so viel, wie angegeben, kamen — nicht ein Mann mehr und nicht ein Mann weniger!

Das mögen uns die anderen nachmachen!

Genug Landarbeiter.

* Frankfurt, 7. Aug. Wie der Vorstandsbe der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden, die den ganzen Regierungsbezirk Wiesbaden umfaßt, uns mitteilt, ist der Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitern infolge massenhaften Zustroms anderweitig frei gewordener Kräfte gegenwärtig vollkommen gedeckt. Sollte in einem späteren Zeitpunkt etwaiger Bedarf sich einstellen, so wird dies von der Kammer zur öffentlichen Kenntnis gebracht werden.

Berlin, 7. Aug. (W. B.) In der heutigen Sitzung der Reichszentrale für Arbeitsnachweis wurde festgestellt, daß zurzeit ausreichende Organisationen für alle einschlägigen Fragen bestehen und die bestehenden sämtlich mit der Reichszentrale zusammenarbeiten. Die Bildung weiterer Organisationen ist daher zu unterlassen, da die Fälle

die Organisationen zu fördern droht. Es ist zunächst erforderlich, einen Überblick über die Lage des landwirtschaftlichen Arbeitermarktes zu erlangen, der für die Vergütung der Ernte besonders dringend ist. Zu dem Zwecke sind die unteren Verwaltungsbehörden telegraphisch angewiesen worden, die Nachfrage und den Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitern zu ermitteln. Da vorerhand ein Ueberangebot von Arbeitskräften vorliegt, sollen die Unterrichtsverwaltungen ersucht werden, die Schulbefreiung älterer Schüler vorerst nicht weiter zu gestatten, auch Pfadfinder und ähnliche freiwillige Helfer können für landwirtschaftliche Arbeit vorerst keine Verwendung finden, solange andere, größtenteils besser geeignete volle Arbeitskräfte verfügbar sind.

Chiffre-Annoncen verboten.

Berlin, 7. Aug. Der Oberbefehlshaber in den Marken gibt bekannt: Die Aufnahme von Chiffre-Annoncen in periodischen und nicht periodischen Druckchriften, die zur Verbreitung bestimmt sind, wird hiermit verboten.

Die Neutralität Italiens.

O. Mailand, 7. Aug., 9.35 V. (Priv.-Tel.) Ueber den Zweck der Reise des Botschafters Herzogs von Avarna nach Rom sind verschiedene Versionen verbreitet. Offiziell heißt es, der Botschafter habe sich nur mit dem Premierminister und dem Minister des Auswärtigen besprechen wollen. Aus anderer, häufig wohlunterrichteter Quelle verlautet, Avarna habe sich für ein militärisches Eingreifen zu Gunsten der Verbündeten eingesetzt, jedoch nicht vermocht, die Regierung zum Verlassen der Neutralität zu bringen. Nach dem Ausbruch des serbischen Krieges veröffentlichten Wiener offizielle Blätter, Avarna habe der österreichischen Regierung erklärt, Italien werde dem Bündnis unter allen Umständen treu bleiben. Avarnas Erklärung soll aber nur gelautet haben, Italien bleibe neutral und werde eine aufrichtig freundschaftliche Haltung gegen Oesterreich einnehmen. Später hat Avarna laut „Secolo“ der österreichischen Regierung erklärt, Italien wache darüber, daß seine abriatischen und Balkaninteressen nicht durch den Krieg verletzt werden.

Der „Corriere della Sera“ enthält heute eine offene Drohung gegen die ehemaligen Verbündeten. Er schreibt: Die Neutralität Italiens ist eine solche, die zur Verteidigung übergehen kann. Die Verbündeten wissen dies und kennen die Forderungen der italienischen Politik, obwohl sie diese niemals gebührend beachtet haben. Es bleibt deshalb zu hoffen, daß sie jetzt besser die Bedeutung der Haltung verstehen, welche wir eingenommen haben. (Die erpresserische Drohung dieses schon früher dreißigjährigen Blattes braucht man nicht ohne weiteres mit der Haltung der italienischen Regierung zu identifizieren. D. Red.)

O. Mailand, 7. Aug., 9.30 V. (Priv.-Tel.) Gestern Abend wollten die Mailänder Sozialisten eine Versammlung abhalten, um ein Freiwilligenkorps für Frankreich zu bilden. Die Behörde verbietet jedoch wegen der Neutralität Italiens die Versammlung und sperrt das Lokal.

Der König spendete eine halbe Million für die zurückgekehrten kriegswunden Auswanderer.

Rom, 7. Aug. (W. B.) Der Ministerpräsident Salandra richtete an die Präfekten der Provinzen ein Rundschreiben, in dem er sie auffordert, die Pflichten der Neutralität genau zu beachten und Anwerbungen für oder gegen die Kriegführenden zu verbieten, und bei Uebertretungen strenge Strafen zu verhängen. Unter den gegenwärtigen Umständen müsse die Regierung allein in die berechtigten Interessen des Landes mahnen. Der Ministerpräsident appelliert dann an die Vaterlandsliebe und Klugheit der Italiener und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es nicht notwendig sein werde, mit Strafmaßnahmen einzuschreiten.

Der Oberkommandierende

der englischen Flotte.

London, 7. Aug. Admiral Sir John Jellicoe ist zum Oberkommandierenden der englischen Flotte ernannt worden, Admiral Madden zum Chef des Marinekriegsstabes.

Englisch-französische Abmachungen.

Die Stimmung in Frankreich.

Eine aus Paris geflüchtete junge Deutsche, die bei den Kindern eines französischen Generalstabsobersten Erzieherin war, hat an ihre Angehörigen in Berlin aus St. Ludwig i. Gl. einen Brief gerichtet, der dem „Berl. Tageblatt“ zur Verfügung gestellt worden ist; darin heißt es:

„Unser Oberst war schon vor vierzehn Tagen mit mehreren anderen höheren französischen Offizieren nach England gereist, um, wie er später bei einem Familienbesuch wiederholt erzählte, wichtige Vereinbarungen für den Fall eines deutsch-französischen Krieges zu treffen. Erst jetzt ist es mir begreiflich, weshalb der Oberst mich hat, mit ihm nur noch deutsch zu sprechen. Als am Samstag Abend die deutsche Mobilmachung von den Camélotis ausgerufen wurde, meinte mein Herr wörtlich: „Der Krieg mit Rußland und Frankreich ist für Deutschland nicht das Schlimmste; die Ueberraschung kommt nach!“ Jetzt weiß ich, was er damit sagen wollte.“

Ich kann gerade nicht behaupten, daß der Krieg gegen Deutschland mit großer Begeisterung aufgenommen wurde, und selbst unser Oberst, der sich nicht genug in Deutschen freisetzen konnte, war recht still, als er vor der vollendeten Tatsache stand. Seine Frau weinte immerfort; sie kann gar

nicht begreifen, was Frankreich Deutschland eigentlich getan habe, daß die „Preussens“ ihm den Krieg erklärt haben. So viel ich beobachten konnte, ist auch weder die Geschäftswelt noch die Arbeiterschaft für den Krieg, ja sie verwünscht ihn vielmehr. Der Schwiegervater meines Obersten behauptete sogar bei Tisch, seines Erachtens habe sich Frankreich eine böse Suppe eingebrockt. Es handle sich nur um eine Kriegsschlange, an deren Spitze mehrere Generale händeln und die auch den elften Präsidenten Polnarcé für sich gewonnen habe. Einzelne Blätter brachten lange Journale auf Deutschland und der bekannte „Haut“ hat in einem Boulevardblatt eine Zeichnung veröffentlicht, in der Deutschland eine verknäufelte Maus und Frankreich, Rußland und England die Rabe spielen.“

Boykott englischer Waren in Amerika.

N. Berlin, 7. Aug., 5.50 N. (Priv.-Tel.) Eine sehr große Anzahl Deutsch-Amerikaner erläßt, wie der „Konfessionär“ mitteilt, in amerikanischen Zeitungen einen Aufruf, in welchem die Deutsch-Amerikaner erklären, in Zukunft vom Ankauf englischer Waren abzustehen.

Banderwilde belgischer Minister.

N. Berlin, 7. Aug., 6.10 N. (Priv.-Tel.) Der Sozialistenführer Banderwilde ist in das belgische Staatsministerium eingetreten.

Eine Reford-Kartoffelernte.

N. Berlin, 7. Aug. (Priv.-Tel.) Ueber die deutsche Kartoffelernte besagt eine von der Firma Schistan in Breslau angestellte Schätzung, daß bei $3\frac{1}{2}$ Millionen Hektar Anbaufläche und $4\frac{1}{2}$ Prozent Krankheitsziffer mit einem Ertrag von 15 750 Kilogramm pro Hektar und daher mit einer Refordernte von mehr als einer Milliarde Zentner zu rechnen sein dürfte, wenn nichts dazwischen tritt.

N. Berlin, 7. Aug. (Priv.-Tel.) Die „Vossische Zeitung“ teilt mit, daß der Abgeordnete Weiß, sozialdemokratischer Vertreter von Meß, Ende Juli nach Paris gereist ist und seitdem nicht mehr über die Grenze hat kommen können. Er sah mit Jaurès in heilerem Geplauder im Café, als dieser erschossen wurde.

Wie daselbe Blatt von einem gestern aus Paris zurückgekehrten Deutschen auf das bestimmteste hört, sind die Gerüchte von der Ermordung Caillaux und seiner Frau, die in verschiedenen Formen in Umlauf gesetzt wurden, vollkommen unbegründet.

Aus derselben Quelle wird bekannt, daß es unserem ehemaligen Militärattaché v. Winterfeldt, der nach der Heilung von seiner schweren Verletzung in einer Villa bei Toulouse Erholung gesucht hatte, noch rechtzeitig gelungen ist, den Aufbruch nach Genf zu erreichen.

Wie bis ins Kleinste alle militärischen Angaben in der Öffentlichkeit vermieden werden, beweist eine Tagesnotiz, die heute die „Kreuzzeitung“ bringt. Sie lautet: „Als einer der ersten fiel fürs Vaterland unser geliebter ältester Sohn Adolf Heinrich, Fahnenjunker im 1. brandenburgischen Dragonerregiment Nr. 2, Graf und Gräfin Arnim-Boitzenburg.“ Kein Wort, wo und gegen wen der Älteste Sohn des Grafen Arnim-Boitzenburg, des Mitgliedes des Herrenhauses, gefallen ist.

London, 8. Aug. Die Polizei hat viele von Deutschen bewohnte Häuser durchsucht. In dem Londoner Vorort Carlisle und in anderen Orten Englands wurden zahlreiche Deutsche unter dem Verdacht der Spionage verhaftet.

Kleine politische Nachrichten.

Verlegung des Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei. Der Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei sollte bekanntlich im September zu Eisenach stattfinden. Ein formeller Beschluß des geschäftsführenden Ausschusses, den Parteitag wegen der politischen Lage abzusehen, liegt noch nicht vor, doch ist es ausgeschlossen, daß er im September stattfindet. Ein endgültiger Beschluß des geschäftsführenden Ausschusses nach dieser Richtung hin wird in einiger Zeit erfolgen.

Reichstagsabgeordnete im Feld. Von den Reichstagsabgeordneten der Fortschrittlichen Volkspartei geht Abg. Heyn mit zwei, Abg. Hegner mit fünf und der in Coburg neugewählte Abg. Arnold mit sechs Söhnen gegen den Feind. Wie verlautet, befindet sich der Abg. Abfah noch auf einer Reise in Rußland.

Spielplan der Frankfurter Theater.

	Opernhaus	Schauspielhaus	Neues Theater
Donnerstag 8. August	1/7 Uhr: Lohengrin. Im Ab. Ern. Br.	1/8 Uhr: Wilhelm Tell. Auf. Abenn. Beland. ern. Br.	
Freitag 9. August	Geldflossen.	8 Uhr: Der Warrer von Rindfeld. Im Ab. Ern. Br.	
Samstag 10. August	1/8 Uhr: Der Krieger. Holländer. Im Ab. Ern. Br.	1/8 Uhr: Hamlet. Im Ab. Ern. Br.	
Sonntag 11. August	Geldflossen.		
Montag 12. August	1/8 Uhr: Amelie od. Ein Maskenball. Im Ab. Ern. Br.		
Dienstag 13. August	Geldflossen.		
Mittwoch 14. August	1/8 Uhr: Fidele. Im Ab. Ern. Br.		
Donnerstag 15. August	4 Uhr: Barfisch. Im Ab. Ern. Br.		
Freitag 16. August			

Geldflossen.
Beginn der Winterferien:
Samstag 22. Aug.



Frankfurt, 8. August.

Kein Wirtschaftsverbot mehr.

Der kommandierende General hat angeordnet, daß im Kommando-bezirk des 18. Armee-Korps das Wirtschaftsverbot zu bestehen aufgehört hat. Aus dem Kaiserwort: „Es gibt keine Parteien mehr!“ ist also rasch die Konsequenz gezogen worden.

Darf, wer Krankengeld bezieht, noch arbeiten?

Mit der Frage, ob ein kranker Arbeiter, der trotz seiner Krankheit arbeitet, sich des Betrugs schuldig macht, wenn er Krankengeld von der Ortskrankenkasse erhält, beschäftigte sich die Herrenstrassammer in ihrer Sitzung am Donnerstag. Der Sachverhalt, der der Kasse zugrunde lag, war kurz folgender: Im September 1913 stand ein 46-jähriger Mann an der Spitze eines Lungenerkrankten und bezog aus dem Krankengeld eine Rente von 24 M. Krankengeld von der Kasse ausbezahlt. Der Angeklagte war in der Zeit, in der er dieses Geld bekam, als Krankenpfleger tätig, bogegen hat er eine über die andere Nacht Dienst als Privatnachschreiber, eine Stelle, die er schon seit fünfzehn Jahren verlor und die er nicht verlieren wollte. Diese Tätigkeit wurde bekannt und der Krankenpfleger erhielt eine Abkündigung wegen Betrugs, weil er die Kasse geschädigt habe. Das Geschäftsgesetz verurteilte den Krankenpfleger zu 15 Mark Geldstrafe unter Verweisung der Frage, ob ein kranker Arbeiter noch arbeiten darf, wenn er Krankengeld bezieht. Gegen das Urteil wurde Berufung eingelegt. Vor der Strafkammer wird der Verteidiger des Krankenpflegers darauf hin, daß der Angeklagte die Arbeit nicht übernommen habe, um den Zustand der Gewerkschaft länger aufrecht zu erhalten. Das Gericht war der Ansicht, daß ein strafbarer Betrug nicht vorliege und erkannte auf Freisprechung.

Mieter und Hausbesitzer.

Der Hausbesitzerbund schreibt uns: „Unter Bezugnahme auf das Aufklärungsheft, welches unser Verein hinsichtlich der Rechtsverhältnisse der Hausbesitzer und Mieter im Kriegsfalle bereits erlassen hat, bitten wir im allgemeinen Interesse sowohl als auch in dem der Mieter selbst an alle Frankfurter Mieter, insbesondere an diejenigen, welche nicht zur Fahne einberufen sind, die dringende Mahnung zu richten, ihren Mietverhältnissen nach Kräften nachzukommen, da nur durch die Wahrung der Mieterrechte und der Realcredit während des Krieges aufrecht erhalten werden kann.“ Der Flugheft entnehmen wir folgendes:

Bezüglich des Mietverhältnisses ist insbesondere hinzuweisen auf den § 552 B. G. B., in welchem es heißt:

Der Mieter wird von der Entziehung nicht dadurch befreit, daß er durch einen in seiner Person liegenden Grund an der Ausübung des ihm zustehenden Gebrauchsrechts gehindert wird.

Eine solche in der Person des Mieters liegende persönliche Verhinderung ist nach anerkannter Rechtsprechung auch die Einberufung zum Militär. Diese ändert also an der Verpflichtung aus dem Mietvertrage nichts. Besonders hinzuweisen ist auf den § 569 B. G. B., welcher lautet:

Stirbt der Mieter, so ist sowohl der Erbe als der Vermieter berechtigt, das Mietverhältnis unter Einhaltung der gesetzlichen Frist zu kündigen. Die Kündigung kann nur für den ersten Termin erfolgen, für den sie zulässig ist.

In Betracht kommt auch für den Kriegsfalle der § 570 B. G. B., nach welchem Militärpersonen, Beamte, Geistliche und Lehrer an öffentlichen Unterrichtsanstalten im Falle der Verlegung nach einem anderen Orte das Mietverhältnis in Ansehung der Räume, welche sie für sich oder ihre Familie an dem bisherigen Wohnort oder Wohnorte gemietet haben, unter Einhaltung der gesetzlichen Frist kündigen können. Nach dieser Bestimmung ist es in den meisten schriftlichen Mietkontrakten ausgeschlossen zu sein. Wo dies nicht der Fall ist, kann die Kündigung nur für den ersten Termin erfolgen, für den sie zulässig ist, und es finden dabei wiederum die unter 4) angegebenen Bestimmungen des § 565 B. G. B. Anwendung.

Das Kündigungsrecht bezieht sich nur auf die zum Wohnen bestimmten Räume, also z. B. nicht auf Stallungen u. dergl. Die Einberufung zum Kriegsdienst wird aber nicht ohne weiteres als ein Fall des § 570 anzusehen sein, welcher zur Kündigung berechtigt, weil diese Erfüllung der Dienstpflicht mit der Verlegung nach einem anderen Ort nicht gleichbedeutend ist. Soweit nicht ausdrücklich Zahlung in Metall — Gold oder Silber — vereinbart ist, ist der Gläubiger verpflichtet, Reichsbanknoten und Kassenscheine als Zahlungsmittel anzunehmen.

Gewerbliche Privatschulen.

Der Schulvorstand der städtischen Fortbildungs- und Fachschulen sendet folgende Zuschrift: Die Bestimmungen über die in den Geschäftsbereich der Handels- und Gewerbeverwaltung fallenden Privatschulen, die für manche Kreise erhebliche Bedeutung haben, sind im allgemeinen wenig bekannt. Wer eine Privatschule errichten oder unterhalten will, bedarf dazu der Erlaubnis. Zunächst zur Erteilung der Erlaubnis ist der Regierungspräsident. Die Erlaubnis muß vorzulegen, wenn Tatsachen vorliegen, die die Annahme begründen, daß der Schulunternehmer oder Leiter der erforderlichen städtischen Zuverlässigkeit ermangelt, wenn der Schulleiter nicht imstande ist, die zur Leitung der Privatschule erforderlichen städtischen Zuverlässigkeit oder der wissenschaftlichen und pädagogischen Fähigkeiten entgegen, wenn der Schulunternehmer nicht imstande ist, die nötigen zum Unterhalten der Privatschule erforderlichen Geldmittel nachzuweisen, endlich, wenn dem Schulunter-

nehmer ausreichende Räume zur Unterbringung der Schule nicht zur Verfügung stehen. Außerdem kann die Erlaubnis verweigert werden, wenn für die Errichtung der Privatschule kein Bedürfnis vorliegt oder wenn der Schulunternehmer oder Leiter die Staatsangehörigkeit in einem deutschen Bundesstaat nicht besitzt. Die Erlaubnis wird nicht erteilt, wenn der Bewerber nicht unter Vorbehalt und Bedingungen erteilt werden. Die Privatschulen unterliegen der Aufsicht des Regierungspräsidenten. Gegen die Bestimmungen der Erlaubnis ist lediglich die Beschwerde an den Herrn Minister für Handel und Gewerbe zulässig. Auf Privatschulen finden die gleichen Bestimmungen Anwendung mit der Maßgabe, daß zur Erteilung und zur Fortführung der Erlaubnis der Gemeinderat zustimmend ist. Bei strenger Durchführung des oben genannten Gesetzes kann es künftig nur noch städtisch genehmigte Schulen der bezeichneten Art geben; der Anlaß „staatlich genehmigt“ oder ein ähnlicher Anlaß ist somit entbehrlich. Da er außerdem das Publikum heranziehen geeignet ist und vielfach zu Reklamationen benützt wird, so darf er nach einer Anordnung des Handelsministers nicht mehr geführt werden.

Ein bemerkenswerter Vorschlag.

Seitdem Deutschland in Kriegszustand erklärt ist, hat sich der Kleinere Geschäftsleute, namentlich auch der Lieferanten von Lebensmitteln, eine große Angst bemächtigt. Viele von ihnen liefern Waren an ihre Kundschaft, auch an langjährige und unbedingt zahlungsfähige Kunden, nur gegen Barzahlung aus. Begründet wird diese Haltung damit, daß auch die Lieferanten Barzahlung verlangen. Ohne zu unteruchen, ob dies den Tatsachen entspricht, kann man es gerechtfertigt finden, daß in Kriegzeiten jedermann möglichst wenig Risiko übernehmen will. Es liegt nun aber die Gefahr nahe, daß durch die andauernde Verzögerung von kleinen und kleinen Beträgen unter Vorwand an kleinen Notizen, Silber- und Nickelgeld, welches schon jetzt, wenigstens hier in Frankfurt, nicht ohne große Schwierigkeit bald sehr knapp werden wird; es müßte deshalb, falls die Geschäftsleute nicht von selbst die kleinen Scheidemünzen dem Verkehr wieder zuführen, was zur Zeit offenbar nicht geschieht, unter Umständen durch die Behörden die geeigneten Maßnahmen dafür getroffen werden, daß dem gemein-schaftlichen Aufspeichern von Bargeld ein Ende gemacht wird. Um die Geschäftsleute zu unterstützen und gleichzeitig den Ausverkauf von Scheidemünzen zu verringern, wäre zu erwägen, ob unsere wohlhabenden Mitglieder nicht den ungefähren Betrag der monatlichen Einkünfte solcher Geschäftsleute, die jetzt auf Barzahlung bestehen, im Voraus bei der Bank der betreffenden Lieferanten zu deren Gunsten deponieren könnten, so daß keine der beiden Parteien einseitig über den Betrag verfügen könnte, welcher am Ende des Monats endgültig auf das Konto des Lieferanten übertrugen würde. Das Aushalten der deponierten Beträge könnte wieder seitens der Geschäftsleute ihren Lieferanten übertrugen werden, so daß auch diese gesichert wären.

Vom Frankfurter Arbeitsmarkt.

In den letzten Tagen hat sich eine gewisse Beunruhigung in den Frankfurter Arbeitsnachweisorganisationen, insbesondere auch bei dem Städtischen Arbeitsnachweis, bemerkbar gemacht. Es ist für jeden Einsichtigen selbstverständlich, daß wirtschaftliche Störungen, die eine allgemeine Mobilisierung mit sich bringt, auch auf das Arbeitsvermittlungswesen in hohem Maße einwirken. Ein Grund zur Besorgnis ist jedoch nicht vorhanden. Nach den Mitteilungen der Landwirtschafskammern liegt eine gute Ernte, insbesondere Kartoffelernte, in Aussicht so daß eine große Anzahl von in der Stadt frei werdenden Hilfskräften, sowie Frauen bald auf dem Lande Beschäftigung finden werden. Mit allen städtischen Stellen (Landratsämtern, Kreisämtern, landwirtschaftlichen Vereinen sowie mit der Provinzpresse) im gesamten Wirtschaftsgebiet von Frankfurt a. M., (Hessen, Provinz Hessen-Nassau) sind bereits von der Arbeitsvermittlungsstelle und dem Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband die Beziehungen hergestellt. Auch die Militärverwaltung dürfte bald mit neuen Aufträgen an die Arbeitsnachweise herantreten. Erst vor einigen Tagen ist ein Transport von nahezu 150 Leuten bei der Festung Mainz zur Leistung von Fortifikationsarbeiten durch Vermittlung der Arbeitsvermittlungsstelle eingestellt worden. Ein Zusammenarbeiten mit allen am Orte befindlichen Arbeitsnachweisorganisationen für Männer und Frauen ist sichergestellt. Bei Betriebsveränderungen, die übrigens keinen großen Umfang angenommen haben, ist zu berücksichtigen, daß die Entlassenen vielfach auf dem Lande wohnen und dorthin zurückgeführt sind, daß also auch hierdurch der städtische Arbeitsmarkt eine Entlastung erfährt. Die städtische Arbeitsnachweisorganisation, ist in einem längeren Rundschreiben an hiesige Geschäftsleute mit dem Ersuchen heranzutreten, bei etwaigen Neueinstellungen nur in Frankfurt a. M. Wohnhafte zu beschäftigen. Auch bei dem städtischen Arbeitsnachweis ist die Anweisung gegeben, Gesuche auswärtsiger und auswärts wohnender Stellen-suchender, sofern sie nicht für die Entlastung notwendig sind und keine geübten landwirtschaftlichen Arbeiter sind, zurückzuweisen. Durch persönliche Besuche durch Beamte der Arbeitsvermittlungsstelle, durch Gewerkschaftsmitglieder, durch Vertrauensleute der Frauenorganisationen werden offene Stellen ausfindig zu machen gesucht. Mit dem Elektrizitäts- und Nahverkehr und mit der Kaiserl. Oberpostdirektion steht man wegen der Einstellung weiblicher Hilfskräfte in Verbindung. Sehr wünschenswert wäre die Zurückdrängung mancher Hebereisens, der sich in dem Angebot von unentgeltlicher Arbeit kundgibt, auch für Beschäftigungsstellen, bei denen die Entgeltlichkeit durchaus die Regel bildet. Grundsatz muß bleiben, daß in erster Linie jetzt den hier wohnhaften Stellen-suchenden durch Vermittlung entgeltlicher Arbeit geholfen wird. Zweifellos werden diese Maßnahmen in der Gesamtheit eine gewisse Entlastung des Arbeitsmarktes zur Folge haben, wenn es freilich auch richtig wäre, zu glauben, daß der Arbeitsnachweis alle Wunden, die dem Wirtschaftsleben geschlagen werden, heilen könnte, denn er ist selbst vom Wirtschaftsleben vollkommen abhängig. Zur Binderung der wirtschaftlichen

Nach wird hier die allgemeine Kriegsversorgung, von der der Arbeitsnachweis nur ein Teil ist, öffentliche und private einzusehen haben.

Merzte und Krankenkasse.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse schreibt uns: Infolge der Mobilisierung ist eine außerordentlich große Zahl unserer Kassenärzte zur militärärztlichen Dienstleistung einberufen worden, ohne daß die Möglichkeit bestanden hätte, für jeden einzelnen der Herren einen bestimmten Vertreter zu ernennen. Es können deshalb die Kassenmitglieder, die bei einem der einberufenen Herren in Behandlung standen und noch weiterer Behandlung bedürfen, sich ohne weiteres in die Behandlung irgend eines anderen Arztes begeben, der zur Behandlung Kassenkranker bereit ist. Ein Verzeichnis dieser Herren hoffen wir in einigen Tagen ausgeben zu können.

Mit Rücksicht darauf, daß die ganze sozialärztliche Tätigkeit in unserer großen Stadt von einer sehr kleinen Zahl von Ärzten geleistet werden muß, möchten wir alle unsere Kassenmitglieder dringend bitten, die ärztliche Hilfe nur dann in Anspruch nehmen zu wollen, wenn diese wirklich unbedingt erforderlich ist. Die Ärzte, die zurückgeblieben sind, müssen sich später zum größten Teile noch zur freiwilligen Tätigkeit in den Krankenhäusern und Lazaretten zur Verfügung stellen und die wirklich kranken Kassenmitglieder können deshalb nur dann ausreichend versorgt werden, wenn die Ärzte mit der Behandlung von Kranke-sen verschont bleiben.

Genau so liegt die Sache bei den Zahnärzten. Ferner ist zu beachten, daß während der Kriegszeit in die Krankenhäuser nur solche Patienten eingewiesen werden können, bei denen Krankenhausbeflege unter allen Umständen notwendig ist. In allen anderen Fällen muß von der Einweisung ins Krankenhaus Abstand genommen werden, weil alle verfügbaren Betten für kranke Soldaten benötigt werden.

Schließlich bitten wir unsere Mitglieder noch, die Ärzte nicht mit Wünschen aller Art zu beunruhigen, deren Erfüllung wohl nicht im Einzelnen, doch aber in der Masse, die Finanzen der Kasse außerordentlich ungünstig beeinflussen würde. Es muß in diesen Zeiten darauf Rücksicht genommen werden, daß die besten Vorkräftgeber der Kasse, also die Leute, die allein die Kasse leistungsfähig halten, im Feilde stehen und keine Beiträge zahlen können, und daß die Kasse sehen muß, wie sie mit wesentlich geringeren Einnahmen den Betrieb aufrecht erhalten kann. Hier können die Mitglieder selbst dazu beitragen, daß die Kasse leistungsfähig bleibt. Insbesondere dadurch, daß sie keinen Wert legen auf unnötige Verordnungen, indem sie selbst den Arzt bitten, nur das zu verschreiben, was unbedingt notwendig erscheint. Den Arzt zur Stellung von Anträgen auf Kuren, Landaufenthalt u. s. w. zu veranlassen, ist zunächst zwecklos, da die Kasse solchen Wünschen vorläufig nicht Rechnung tragen kann.

Wir hoffen, daß unsere Mitglieder diese Maßnahmen als wirklich notwendig anerkennen und daß sie unsere Bestrebungen durch Weitergabe dieser Bekanntmachung und gegebenenfalls auch durch persönliche Aufklärung tatkräftig unterstützen werden.

Städtisches Schwimmbad.

Bis auf weiteres kann das Schwimmbad erster Klasse gegen Vorzeigung des Militärpasses zum Preis von 10 Pf. benutzt werden. Den zur Fahne Einberufenen wird kostenloser Besuch des Bades und kostenloser Schwimmunterricht gewährt. Ueber die Badezeiten für Frauen wird nach den Militäraushebungen näher bestimmt werden. Die für Badegäste nicht benötigten Räume, einschließlich der Dampf-wäscherei, bleiben für Kriegszwecke zur Verfügung. Von den Pilsalbadern sind die städtischen Rainfreibäder, die Nidda-Kassenbäder und das Brausebad am Merianplatz noch bis auf weiteres offen. Die für die Pilsalbäder gelösten Vorverkaufskarten können im Schwimmbad benutzt werden.

Die Einquartierung.

Bei der städtischen Militär-Kommission werden fortwährend Anfragen gestellt über Zeit, Art und Umfang der zu erwartenden Einquartierung. Die Kommission ist nicht in der Lage, darüber irgendwelche Auskunft zu erteilen, da sie im Heresinteresse zur Geheimhaltung verpflichtet ist, andererseits aber auch selbst zunächst nur mit ganz kurzer Frist vor der Anforderung von Truppenquartieren durch die Militärbehörde benachrichtigt werden kann. Soweit es irgend angeht, wird die bevorstehende Einquartierung dem Quartierpflichtigen durch Quartiermacher rechtzeitig bekannt gegeben. In seltenen Fällen wird ausnahmsweise auch zur Nachzeit Quartier verlangt werden. Mannschaften sind in allen Fällen mit voller Tagesverpflegung. Offiziere dagegen zum Teil nur mit Morgenspeise einquartiert. Der mit Verpflegung Einquartierte hat sich in der Regel mit der Kost des Quartiergebers zu begnügen. Besonderer Wert ist auf die Darbietung einer guten Lagerstätte zu legen.

Pfandhaus und Krieg.

Auch beim Betrieb des Pfandhauses hat sich die Kriegszeit bemerkbar gemacht. Während früher beim Verkauf und bei der Auslösung die „Kleiderpfänder“ sich zu den „Goldpfändern“ wie 8:1 verhalten haben, war in den Tagen nach der Mobilisierung Verkauf und Auslösung gleich, so daß also die Goldpfänderauslösung und der Goldpfänderverkauf gestiegen und die Kleiderpfänderauslösung und der Kleiderpfänderverkauf zurückgegangen ist. Bei den Kleiderpfändern werden vorwiegend ausgelöst: Felle, Hosen, Westen, Hemden und Wägen. Die ledigen Leute, die einrücken, bringen Fahrräder und Zivilkleidung zum Verkauf. Eine eigentümliche Erscheinung war es, daß viele Leute, die Pfänder dem Pfandhaus brachten, dieses hatten, die Pfänder aber bis zum Wiederkommen aus dem Krieg aufzuheben, weil sie niemand hätten, dem sie sie anvertrauen wollten. Das geschah auch; natürlich werden diese

Pfänder vorläufig nicht versteigert. Ein Drittel des Pfandhauspersonals ist in den Krieg gerückt. Immerhin hat aber der übrige Teil des Personals noch volle Beschäftigung. Momentan hat der Verkauf der Pfandstücke etwas nachgelassen. Man machte bei dem Publikum die Wahrnehmung, daß manche Leute aus Angst ihre Pfandstücke wieder abholen, während andere sie aus demselben Motiv ins Pfandhaus brachten.

Kriegsfindergärten.

Auf die in der „Frankfurter Zeitung“ gegebene Anregung zur Gründung von Kriegsfindergärten teilt der Vorstand des Vereins für Volksfindergärten mit, daß er bereits Schritte in dieser Richtung getan hat und daß ihm einige Räumlichkeiten unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden sind. Weitere Anerbieten sind an die Geschäftsstelle, Rationstraße 19, zu richten. Vorläufig ist der Besuch der Volksfindergärten aber zurückgegangen, da viele Familien ihre Kinder während des Krieges bei Verwandten auf dem Lande unterzubringen gedenken. Für Kinder, deren Väter einberufen worden sind, werden Vergünstigungen gewährt und der Aufenthalt im Findergarten auf Wunsch bis 7 Uhr abends ausgedehnt. Die Organisation des Vereins macht es möglich, im Bedürfnisfälle jederzeit und ohne allzu große Mehrkosten die Fürsorge für die noch nicht schulpflichtigen Kinder unserer Stadt um ein Beträchtliches zu erweitern.

Freireligiöse Gemeinde.

In der vaterländischen Kriegserbauung feierte Prediger K. A. K. vor allen Dingen den vorzüglichen Geist mutiger und opferwilliger Vaterlandsliebe, wie er in dieser schweren Zeit Truppen und Bevölkerung gleichmäßig durchdringt; ferner die unüberwindliche Stachkraft der einheitlichen Zusammenfassung aller nationalen Kräfte, die über allen Unterschieden von Alter, Geschlecht, Stand, Beruf, Partei und Konfession nur von einem Gefühl und von einem Willen beherrscht sind. Wohlgeordnete Situationen, wo es sich um Sein oder Nichtsein handelt, haben unsere friedliebende Nation schon mehrfach (so in den Zeiten des Arminius, im dreißigjährigen und siebenjährigen Krieg, im 1813 und 1870) durchgemacht und stets siegreich überwunden, und die Gegenwart zeige, daß sie trotz allem Gerede von glaubenslosem Materialismus und genußsüchtiger Zerknirschung würdig ihrer Vorfahren sei. In dieser Tatsache eines klammernden und doch wohl disziplinierten und zugleich mit den besten Mitteln moderner Wissenschaft und Technik ausgerüsteten Heroismus liegt die sicherste Bürgschaft für unsere Wünsche auf den Sieg unserer guten deutschen Sache. In der nach dieser Freier gleich anerkannenden Vorstandsbesetzung wurde beschlossen, den Gemeindefeierabend und ein anstehendes Kirmes zur Aufnahme und Pflege verwundeter und kranker Krieger zur Verfügung zu stellen.

* **Kriegsspenden.** Der Bezirksverein Sachsenhausen spendet 600 Mark für Zwecke der freiwilligen Krankenpflege. — Die Kriegerkameradschaft Frankfurt hat gestern Abend in der Vorstandssitzung einstimmig beschlossen, 1000 Mark für die Hilfsfähigkeit des „Roten Kreuzes“ zu stiften.

* **Eine 25,000 Mark-Spende.** Die Pfälzische Bank mit dem Hauptsitz in Ludwigshafen am Rhein hat namens des Gesamtsinns des Zentralvereins des Bayerischen Hilfsvereins vom Roten Kreuz (Hauptverein) eine Spende von 25,000 Mark zur Verfügung gestellt.

* **Die englische Kirche geschlossen.** Bis auf weiteres findet kein Gottesdienst in der hiesigen Englischen Kirche statt.

* **Die Sparrer beruhigen sich.** Der Sparverkehr scheint wieder in normale Bahnen gekommen zu sein. Bei der Kasparischen Sparkasse in Wiesbaden sind in den letzten beiden Tagen die neuen Einzahlungen so groß gewesen, daß sie die Rückzahlungen überstiegen.

* **St. Katharinenkirche.** Die Renovierungsarbeiten im Innern der St. Katharinenkirche sind soweit gefördert, daß morgen Sonntag das Schiff der Kirche in Benutzung genommen werden kann. Gottesdienste finden statt 10 Uhr (Pfr. Schwarzlose) und 6 Uhr (Pfr. Weitz) jedesmal verbunden mit der Feier des heiligen Abendmahls.

* **Lebensmittelverkauf.** Um Mißverständnissen vorzubeugen, wird mitgeteilt, daß die Firma Herz Bodenheimer, Getreide und Kolonialwaren, ein groß in Darmstadt mit der Firma Bodenheimer u. Co. in Frankfurt, die wegen Lebensmittelverkauf polizeilich geschlossen worden ist, nicht identisch ist.

* **Deutsch soll ihr sein!** Der deutsche Sprachverein fordert zur Entfernung aller französischen und englischen Landeskinder, Anschläge, Zeichnungen und Ankündigungen in Geschäftsanlagen auf. Das ist größtenteils schon geschehen. Zu melden sei noch, daß sich der Englische Hof in den Hessischen Hof verwandelt hat.

* **Bischofen.** Bistoren aller Art werden aus Privatbesitz bei dem Immobilien-Kraftwagenpark, stationiert in den Kollernwiesen. Eingang Portier II entgegengenommen.

* **Die Herbstmesse fällt aus.** Die diesjährige Herbstmesse wird ausfallen.

* **Frankfurter Sommertheater geschlossen.** Direktor Hauser teilt mit, daß der Besitzer des Sommertheaters im Rheingauerhof, Jean Zobel, genötigt ist, das Theater ab 1. August zu schließen, da verschiedene Räume für militärische Zwecke belegt worden sind. Direktor Zobel hat den Mitgliedern das volle Gehalt bis 16. August ausbezahlt, wofür ihm das Personal seinen Dank ausgesprochen hat.

* **Für Kriegszwecke.** Für Kriegszwecke sind von einer großen Anzahl Firmen und Vereinen größere und kleinere Beiträge gestiftet worden. Leider gestatter der zur Verfügung stehende Raum es nicht mehr, alle namhaft zu machen. Aller Dank können alle versichert sein.

* **Anonyme Briefe in der Blindenanstalt.** Anfangs Juli verhandelte das Schöffengericht eine Privatbeleidigung, wogegen die sich gegen den Direktor Paul Heinrich Karl Wiedow der hiesigen Blindenanstalt richtete. Dieser hatte nämlich verschiedene anonyme Briefe beleidigenden und verleumderischen Inhalts erhalten. Die Briefe konnten nur von einer Person in der Anstalt herrühren. Der Direktor hatte gewünscht

Verdacht gegen eine Schürerin Döring, dann aber vermutete er, daß die in der Anstalt seit 25 Jahren als Externe weilende Blinde Dora Koch die Briefschreiberin gewesen sei. Die Koch wurde auf Grund eines Vorstandsbeschlusses anklagt und Haft entlassen, ohne daß ein Beweis für ihre Täterschaft erbracht war. Die Koch, der ein gutes Zeugnis von den Lehrern der Anstalt ausgestellt wird, verklagte den Direktor wegen Verleumdung, das Schöffengericht sprach den Beklagten, dem es den Schutz des § 193 Str.-G.-B. zu billigte, frei. Im Urteil wurde aber betont, daß die Verhandlung nicht belastendes für die Privatklägerin ergeben habe. Gegen die Entscheidung wurde Berufung eingelegt und vor der Strafkammer kam jetzt folgender Vergleich zwischen den Parteien zustande: Der Beklagte erklärt, daß er sich bei dem gegen die Privatklägerin ausgesprochenen Verdacht, der sich auf Ermittlungen in der Anstalt gründete, mit Rücksicht auf die von der Privatklägerin abgegebene Erklärung ihrer Schuldlosigkeit geirrt haben könne. Andererseits nimmt die Privatklägerin die Versicherung, daß der Beklagte wider besseres Wissen gehandelt haben könne, zurück, da diese Angaben von dritter Seite ihr zugebracht worden seien. Jede Partei trägt die Kosten ihres Anwalts.

* **Lebensmüde.** In Goldstein warf sich ein 88-jähriger Landwehmann, der Arbeiter Julian Kotta aus Wissen in Gl.-Loth., vor einen einfahrenden Zug. Es wurde ihm der rechte Fuß abgefahren. Er kam ins Städtische Krankenhaus.

Hurra, der erste Sieg!

Ei, wann mer eht doch Frankfurt geht,
Do kann mer gucke früh und spät,
Ei, guck mer ome, guck mer unne,
Die fremde Wörter sein verschwunne,
Verschwunne is eht die Saison,
Und nach die schreie Konfektion.
Der Herr Tailleur der häßt eht Schneider,
Macht län Kostüm mehr, sondern Kleider —
Ich gebt eht eht den gute Rat,
Gehet weiter in de gute Lat,
Ei, trinkt eht län Schlamm banjerhole,
Denn „Stoffe“ haast eht die Parole.
Ei, des hat 70 schon genügt
Do hol mer schee einestgeht —
Zum Deibel muß der ganze Krempel,
Hut Duwend schlänge mir in Vembel
Zu Ehre all der wadern Junge,
Die Lüttich eht in Sturm bezwunge,
Der deutsche „Stoff“ is, der des schosst,
Der deutsche Stoff mecht deutsche Kraft.

Nickeloes.

Feldpostverkehr.

Für Feldpostsendungen in Privatangelegenheiten an die Angehörigen des Heeres und der Kaiserlichen Marine gelten während des mobilen Verhältnisses nachbezeichnete Portovergünstigungen:

1. **Portofrei** werden befördert: a) gewöhnliche Briefe bis zum Gewichte von 50 Gramm, b) Postkarten und c) Geldbriefe bis zum Gewichte von 50 Gramm und mit Wertangabe bis zu 150 Mark.

2. **Portovergünstigungen:** Das Porto beträgt für: a) gewöhnliche Briefe über 50 Gramm bis 250 Gramm schwer 20 Pfg., b) Geldbriefe über 50 Gramm bis 250 Gramm schwer und mit Wertangabe bis zu 150 Mark 20 Pfennig, c) Geldbriefe bis 250 Gramm schwer mit einer Wertangabe von über 150 bis 300 Mark 20 Pfg., über 300 bis 1500 Mark 40 Pfg., d) Postanweisungen über Beträge bis zu 100 Mark an die Angehörigen des Heeres und die Befehlshaber der zu den Seestreitkräften gehörigen Kriegsschiffe usw. 10 Pfg.

Zu den Angehörigen des Heeres zählt auch das auf dem Kriegsschauplatz in der freiwilligen Krankenpflege zur Verwendung kommende Personal: a) der deutschen Landesvereine vom Roten Kreuz und der mit ihnen verbundenen Vereine sowie der Mitverordneten — Johanniter, Malteser, St. Georgs-Ritter —, b) derjenigen Vereine, Gesellschaften usw., die auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Genfer Neutralitätszeichens vom 22. März 1902 (Reichs-Gesetzbl. 1902 Nr. 18) von dem künftigen Kriegsministerium zur Unterstützung des Kriegsfamilienstandes durch besondere Vereinnung zugelassen sind.

Sendungen, die rein gewerbliche Interessen der Absender oder der Empfänger betreffen, haben auf Portovergünstigung keinen Anspruch und unterliegen daher dem gewöhnlichen, tarifmäßigen Porto.

Das Porto muß stets vorausbezahlt werden. Unfrankierte oder unzureichend frankierte portopflichtige Sendungen werden nicht abgehandelt.

Die Aufschrift der Feldpostsendungen muß den Vermerk „Feldpostbrief“ enthalten und genau ergeben, zu welchem Armeekorps, zu welcher Division, welchem Regimente, welchem Bataillon, welcher Kompanie oder welchem sonstigen Truppenteil oder Kriegsschiffe der Empfänger gehört sowie welchen Dienstgrad und welche Dienststellung er bekleidet.

Formulare zu Feldpostarten werden bei den Postanstalten sowie den amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen an das Publikum verkauft werden. Einwirken können die gewöhnlichen ungetroffenen Postartenformulare Verwendung finden. Bei denselben Stellen werden auch Formulare zu Feldpostanweisungen an die Angehörigen des Heeres, mit Freimarke zu 10 Pfg. beklebt, zum Verkauf für den Betrag der Freimarke bereitgehalten werden.

Zu Postanweisungen an die Befehlshaber der Kriegsschiffe sind die gewöhnlichen Formulare zu benutzen. Einschreibsendungen in anderen als Militär-, dienst- Angelegenheiten, Postaufträge, Briefe mit Zustellungs- urkunde und Postnachnahmesendungen sind von der Beförderung durch die Feldpost ausgeschlossen.

Privat-Päckereien nach dem Heere werden bis auf weiteres gegen die sonst üblichen Portofähige noch angenommen. Zur Förderung des Abgabegeschäfts ist es jedoch notwendig, daß diese Sendungen frankiert zur Post gegeben werden.

Letzte Drahtmeldungen.

Russisch-österreichische Kämpfe.

Wien, 7. Aug. Die Grenze von Mittelsgalizien war gestern und heute der Schauplatz zahlreicher kleinerer Kämpfe. Auch an der Grenze von Ostgalizien kam es zu kleinen Kämpfen, insbesondere bei Podoc-lowetzko, wo sich ein österreichischer Posten gegen eine bedeutende Überlegenheit behauptete. Auf österreichischer Seite blieben zwei Tote und drei Verwundete. Die Russen verloren 20 Tote. Bei Nowosielitzo erlitten österreichische Truppen die Höhe von Mohilo, wo sich ein russischer Bataillon in unverschanzter Stellung befand. Trotz der Feind Verstärkungen erhielt, behaupteten die österreichischen Truppen den eroberten Posten gegen wiederholte russische Angriffe.

Gestern Nachmittag fuhr ein Patrouillenboot gegen die Stelle unterhalb der Drinamündung, wo die Serben eifrig an Befestigungen arbeiteten. Zwanzig Meter vom Ufer entfernt, schwang sich ein Marineunteroffizier der Donauflotte, mit drei Kilogramm Explosit beladen, über Bord, schwamm an Land, erreichte unbemerkt die Befestigungen, schaffte die Sprengladung hinein und brachte sie mit einer Zugschraube zur Explosion. Die Serben eilten herbei und eröffneten das Feuer. Sie wurden aber von der Mannschaft des Bootes mit Schnellfeuer empfangen, das vier Feinde niederstreckte, während der Marineunteroffizier schwimmend das Boot unversehrt wieder erreichte.

Abbruch der diplomatischen

Beziehungen zu Serbien.

N. Berlin, 7. Aug., 8.13 N. (Priv.-Tel.) Der serbische Geschäftsträger Dr. Jovanowitsch hat heute seine Pässe verlangt und ist abgereist. Damit sind die diplomatischen Beziehungen auch zu Serbien abgebrochen.

Die Kriegserklärung Montenegros.

Wien, 7. Aug. (Wien. Corr.-Bur.) Die montenegrinische Regierung teilte dem österreichischen Gesandten Otto mit, daß Montenegro sich als im Kriegszustande mit Österreich-Ungarn befindlich betrachte. Der österreichische Gesandte hat seine Verlässe verlassen.

Mißhandlung der Deutschen in Paris.

Berlin, 8. Aug. Die offizielle „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Ausbreitungen gegen die in Paris anwesenden Deutschen erreichten am ersten Mobilmachungstage, am 2. August, ihren Höhepunkt. Zahlreiche Mißhandlungen wurden, daß die Wohnungen und Geschäfte der Deutschen in der Stadt geplündert wurden. Besonders mißfällig war die Behandlung des Pichonbräu, bei der zahlreiche Polizisten mit scharfem Vergnügen zusahen. Das gesamte Inventar wurde aus den Fenstern auf die Straße geworfen, Türen und Fenster ausgehängt, Kronleuchter herabgerissen. In gleicher Weise erging es dem Café Biennet, dem deutschen Restaurant am Gare St. Lazare, dem Salomander-Schulzgeschäft, dem Hotel de Bade, dem Delikatessengeschäft Appenrodt, sämtlichen Wagn-Geschäften, über- haupt allen Geschäften, welche Waren deutscher, österreichischer oder deutsch-schweizerischer Herkunft führten. Überall sah die Polizei mit verschärften Armen zu. In gleicher Weise wurde in den Wohnungen der Deutschen gehandelt. Infolge der sehr entschiedenen und dringenden Vorstellungen, die der deutsche Botschafter Freiherr von Schön bei dem französischen Ministerpräsidenten erhob, gewährte endlich am späten Nachmittag die französische Regierung den abbedachten Deutschen ein vorläufiges Unterkommen in einer Schule. Somit konnten sämtliche Deutsche genau informiert werden, wohin sie sich zu begeben hätten. Auch der Botschafter und der Generalkonsul der Vereinigten Staaten wurden davon verständigt. Die Botschaft und der Generalkonsulat sind über 8000 Deutschen zum Verlassen Frankreichs befehligt gewesen. Die Botschaft war während der letzten Tage in einem Zustande, der einigermassen an die Belagerung des Gesandtschafts- viertels in Belgrad erinnerte. Etwa 100 Personen, darunter viele Familien mit kleinen Kindern, stülte der Botschafter amtliche und Privatkassen zur Verfügung, wo mit Hilfe der Damen der Botschaft eine notwendige Unterkunft und Verpflegung eingerichtet wurde.

Vermehrung der englischen Armee.

London, 8. Aug. Im Unterhause erbat Premierminister Asquith im Namen des Kriegsministers Lord Ritchener Vollmacht, die Armee um eine halbe Million zu vermehren. (Weisfall.)

Schießt nicht auf Zieger.

* **Berlin, 8. Aug.** Es wird nochmals dringend gebeten, bis in das kleinste Dorf hinaus davon zu warnen, auf Zieger, die sich nicht durch Bomben-Abwerfen oder in anderer durchaus zweifelsohner Weise als Feinde erweisen, zu schießen. Man bedenke das Unheil, welches durch Zetter gegen unsere Luftfahrer in ihrer wichtigen Tätigkeit angerichtet werden kann. Dasselbe gilt von den Kraftfahrern. Wir haben keine feindlichen Kraftwagen mehr im Lande.

Kriegsfürsorge.

* **Mannheim, 8. Aug.** Die Mannheimer Großmühlen gaben schon Ende voriger Woche bekannt, daß sie nur noch an Behörden verkaufen. Wie die Stadtmündende Mannheimer nun mitteilt, hat sie einen großen Posten Mehl von den Mühlen angekauft, das an Bäcker und Kleinhändler abgegeben wird. Der Preis für die Hauptsorten 0, 1, 2, 3, 4 beträgt M 42, 40, 37 und 31. Die Bäcker dürfen den Laib Brot von der gleichen Größe wie bisher nicht höher als zu 56 Pfg. verkaufen. Bei Kleinwaren darf eine Preiserhöhung gleichfalls nicht eintreten. Im Kleinverkauf des Mehls an Privats dürfen Bäcker und Kleinhändler für das Pfund nur 25 Pfg. verlangen.

Spenden für das Rote Kreuz laufen hier in großen Mengen ein, u. a. wird mitgeteilt, daß gestern eine Dame reisten, die eine silberne Kaskette mit dem gesamten Familien- schmuß überreichte.

„Bereit sein ist alles!“

Was der Monat August für die Küche bringt

und vollaftig, fieder und appetitlich, Nahr- und erftillende Genußmittel zu gleicher Zeit, dabei fo wohlfeil, daß es zu jeder Mahlzeit auf dem Tische ſtehen laſſe.

Enne.

Ground: Ichinaka District and 1.4 and 1.85 Wm

Worms, 4. August 1914.

Frauen Frankfurts, kleidet Euch einfacher!

Soldatenpafete.

Gene Index.

2. *unacofe* 2.

Geöffnet an Wochenenden von 8-2 Uhr.

Ureflorbene.

3. Eiler, Joh. Friedrich, Dachbetr., verh. 49 Stolzstr. 20.
Eiler, Anna Margareta Demetria, geb. Weigner, 33 J., Stolzstr. 20.
Fock, August, Schildbetr., 18g. 24 J., Stolzstr. 20.
6. Schmidt, Eile, 1 Lg., Eichenbachtstr. 14.
Lehn, Katharina Eilabelle, geb. Kohnke, Witwe, Privatierin,
80 J., Altkirchbaderallee 88.
Reider, Friedrich, Invalide, 18g. 38 J., Langestr. 4.
Reher, Herbert Heinrich Rudolf, Ingenieur, 35 J., Feldstr. 78.
von Nadeln, Helene, Privatier, 61 J., Nibelungenallee 37/41.
Delarue, Gust, 10 Wt., Schlossbörnerstr. 41.
7. Wed, Pauline, 4 J., Theobaldstr. 15.
Jamin, Grotz, Witt, verh. 48 J., Langestr. 4.
Nana, Johanna, Schneiderin, 40 J., Brohmstr. 3.
Jung, Heinrich, Gärtner, verh. 63 J., Feldstr. 78.
Miller, Alexs. Landwirt, 65 J., Fischerheimer Landstr. 122.

Bo d e n h e i m.

- Verstorbene. 31. Juli. Becker, Christian Emil, verö., Lade-
meister i. A., 62 J. Hausheimstr. 16. — Rörker, Johann Friedr.
5 Mt., Herderstr. 27. — 2. Aug. Bausfeld, Magdalena Elisabeth
10 Mt., Rühlengasse 3. — 4. Schmidt, Otto Amundus, 7 Mt., Ginn-
beimerstr. 6. — Jungblut, Maria Katharina, geb. Kossheimers
45 J. Wahlstr. 20.

Von allen Hauswerkstoffen:
Bauwerkstoffen wie Ziegeln,
Klinker, Fliesen, Putz,
Gips, Beton, Mauerwerk,
durch täglichen Gebrauch der
Welt.

Ich bin befreit

Von allen Hautunreinigkeiten;
Dartauschlägen wie Blattern,
Mitteln, Pusteln, Euphelen,
Dartreie, Flechten, Walein so
durch täglichen Gebrauch des
echten
**Stechenpferd-
Teerschwefel-Seife**
von Bergmann & Co., Madeburg.
Eck & St. Mederall zu haben

von Bergmann & Co., Haderbühl,
Eich 20 Uj. Metall zu haben.

Erfüllung von Lieferungsverträgen während
des Krieges.

In vielen Krisen bestehen Abkündigungen verschiedener Arten darüber, ob durch den Kriegsanbruch früher geschlossene Verträge aufgehoben werden oder nicht. Die Auffassung, daß durch den Krieg Verträge über Lieferung oder Abnahme von Waren hinfällig werden, ist irrig. Da bis zu einem gewissen Grad die Interessen von Lieferanten und Abnehmern Hand in Hand gehen, wird man annehmen müssen, daß zwischen diesen zumeist eine Verständigung angestrebt wird. Denn schließlich ist dem Lieferanten nicht damit gebiet, wenn er den Käufer seiner Ware zu Abnahme zwingt, obwohl dieser erklärt, für die Ware unter den veränderten Umständen keine Verwendung zu haben und sie auch nicht bezahlen zu können. In solchen Fällen wird der Verkäufer selbst vorziehen, auf die Abnahme nicht zu drängen. Sofern der Käufer in der Lage und Willens ist, die Ware zu beziehen und zu bezahlen, kann der Verkäufer seinerseits nicht eine Annullierung des Abchlusses infolge des Kriegsanbruchs verlangen. Voraussetzung ist natürlich, daß die Verträge erfüllt werden können, d. h. daß sich z. B. nicht um Waren handelt, die erst aus dem Ausland bezogen oder dahin geliefert werden müssen. Bei der gegenwärtigen Sperrung der Grenzen, aber auch bei der Unmöglichkeit, ein im Inland zur Lieferung bereit gehaltene Ware zum Versand zu bringen, würde wohl der Fall höherer Gewalt vorliegen. Jedenfalls aber wird eine durch Entgegenkommen auf beiden Seiten unterstützte Verständigung zwischen den Parteien einem Appell an die Gerichte vorzuziehen sein. Diesem läßt man auch darüber Erörterungen, daß jezt sofortige Barzahlung von solchen Lieferanten verlangt wird, die selber Kredit eingeräumt haben. Wenngleich diese Forderung eine Härte bedeutet und in vielen Fällen die schwierigen Verhältnisse noch weiter erschwert, so wird man auch nicht vergessen dürfen, daß die Lieferanten auch ihrerseits Barzahlung leisten müssen und bei weiterer Kreditgewährung an ihre Kundschaft selbst nicht mehr Waren beziehen könnten. Als charakteristische Umwälzung in den jüngsten sorgenerfüllten Tagen läßt sich feststellen, daß das feingliedrige Kreditssystem fast aufgehört hat zu funktionieren, und daß man — ebenso wie zuletzt an den Effektenbörsen — auch im Warenhandel zu der primitiveren Form des Barverkaufs zurückkehren mußte. Auch in Hinsicht auf die Zahlungsmethoden ist der dringende Wunsch zu äußern, daß sich die Handelskreise nicht auf ein formales Recht stützen, sondern die äußerst schwierige Lage durch verständnisvolles Entgegenkommen auf beiden Seiten zu erleichtern suchen. Diese Mahnung gilt ganz besonders für solche Kreise, die wie Konditionen, Syndikate, Kartelle u. s. w. feste Zahlungsbedingungen aufgestellt haben. Aber auch die Mahnung erscheint notwendig, daß unter den jetzigen Verhältnissen mit der selber in Deutschland weitverbreiteten Unsitte ausgeräumt wird, daß in Ladengeschäften häufig selbst sehr vermögende Käufer nicht sofort bar zahlen und oft nur aus Nachlässigkeit oder Bequemlichkeit Kredit in Anspruch nehmen.

Wechsel auf das Ausland. Die Frankfurter Bankiervereinigung hat bezüglich der Behandlung von Wechseln auf das Ausland folgende Beschlüsse gefaßt: Wechsel, die den Banken von ihren Kunden eingereicht und diesen bereits gutgeheißt worden sind, werden wegen der gegenwärtigen Nothwendigkeit des Zutlasses der Kunden zurückbehalten. Weitere Wechsel auf das Ausland nehmen die Banken zur Zeit nicht an. Die Inhaber müssen also zunächst liegen lassen und den weiteren Gang der Dinge abwarten.

Wanddispositiōne. In letzter Zeit haben sich die Discontobankungen der Vorkontrollstelle nur zu gerath. Da infolge der Einführung der deutschen Noten gegenwärtig Kursblätter, in denen regelmäßig die Discontokurse verglichen werden, nicht erscheinen, wird es Interesse bieten, die momentan in Kraft befindlichen Sätze nach dem zuletzt vorliegenden Meldungen nachstehend widerzugeben.

Amsterdam 6 pGt., Brüssel 6 pGt., Italien 6 pGt., Venedig 5 1/2 pGt., London 1 pGt., Madrid 4 1/2 pGt., Paris 6 pGt., Schweiz 6 pGt., Petersburg 6 pGt., Bern 8 pGt., Kopenhagen 6 pGt., Christiania 5 1/2 pGt., Stockholm 5 1/2 pGt.

Bemerk! sei hierzu, daß es immerhin zweifelhaft erscheint, ob bei den Preisen dieser Nachrichten von mehreren Ländern die bezeichneten Noten für den Augenblick noch hinhin, so z. B. für Paris, von dem zuletzt unter dem 1. d. M. der Satz mit 6 pGt. gerundet wurde.

transfunder Fruchtbarkeit. Vom Vorstand dieser Vereinigung wird mitgeteilt, dass das Vortragsloft täglich zwischen 11 und 1 Uhr a. Verlesung der Mitglieder steht. Alle dem Vorstand zugehörigen Verlesungen, die für die Mitglieder Interesse haben, werden durch Anschlag bekannt gemacht. Die Monats- und Ruthe'schen flussfindenden Markt werden noch nie vor abgehalten.

Bankguthaben der Ausländer. In Erwiderung des Vorwurfs, dass die feindlichen Banken werden noch dem „Verl. Zugestalt.“ an Ausländer, soweit sie Angehörige der mit Deutschland im Kriege feindschaftlichen Staaten sind, von deutschen Banken keine Guthaben ausbezahlt, gegen werden sich die deutschen Banken nicht regelmäßig weigern, den auf Guthaben ausländischer Personen oder Institute zahlenden, wenn die Schöda beim Annullieren auf deutsche Reichsbank

Der verschwundene Filmdirektor. Der Direktor Tichow von der Frankfurter Filmgesellschaft hathe Freres in der Berlin gelebte. Die Projektions-A. G. Union in Berlin, die mit der Frankfurter Filmgesellschaft in Verbindung steht, hathe Tichow in Berlin gelebte. Die deutsche Gesellschaft hat nahezu ihre gesamte Herrschaft gezogen.

Paris zum Bedauern liegen. Ingedem hat sie eine Forderung, die französische Gesellschaft von 80,000. Der beschwundene Dittel der Gesellschaft einen vordarlichten Schwed gegeben, der aber nicht honoriert wurde, da das Bankguthaben vorher abgehoben worden ist.

Auf dem Ledermarkt herrscht völlige Ruhe. Die Lederfabrikanten sind eben die ersten Händler des Großhandels wollen und müssen

Bestände für den vermehrten Bedarfsbedarf zurückzuführen. Lieferungen der Ambrosiastadt können zunächst auch nicht gemacht werden, weil Bohnen keine Güter bedürfen, man würde aber auch auf Kredit nicht mehr liefern, da man ohnehin mit großen Bedenken die enormen Bestände betrachtet, die jeder Einzelperson hat. Das noch kein Monopol erklärt wurde, ruft im Lederhandelskreise eine sehr gedehnte Stimmung hervor, da viele ihren Ruin vor Augen sehen.

Am 12. 7. Aug. Mit dem Fruchtmarkt wurden folgende Durchschnittspreise bezahlt: Roter Weizen $\mathcal{A}$ 20.00, Fremder Weizen $\mathcal{A}$ 00.00, Korn $\mathcal{A}$ 18.00, Gerste $\mathcal{A}$ 18.00, Futtergerste $\mathcal{A}$ 18.00, Hafer $\mathcal{A}$ 10.00, Butter p. R. $\mathcal{A}$ 2.20 bis $\mathcal{A}$ 2.40, 2 Eier 15—16



• Frankfurt, 8. August.

Der Krieg.

Militärpflichtige.

Zur Kriegs-Aushebung haben zu erscheinen:

a) Hilfs-Ersatz-Kommission I: Niederstraße, Langestr. 26. Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z, 11. August 1914, vormittags 6 Uhr: die Militärpflichtigen des Jahrganges 1891 und ältere, alle, 1892 A, B, bis 132; 12. August: 1892 W bis Ende, C, D, E, F, G, H bis Ende und Beilage I; 13. August 1893 W bis Ende und Beilage I; 14. August: 1893 C, D, E, F bis 211 und Beilage II; 15. August: 1893 W bis Ende, G bis 578; 16. August: 1893 W bis Ende, 1894 A, B bis 197; 17. August: 1894 W bis Ende, C bis 32; 18. August: 1894 G bis Ende, D, E; 19. August: 1894 W bis 112; 20. August: 1894 W bis Ende und Beilage III.

b) Hilfs-Ersatz-Kommission II, Langestraße 29, Reichsplatz. Buchstaben: A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z, 11. August 1914, vormittags 6 Uhr: die Militärpflichtigen des Jahrganges 1892 mit den Anfangsbuchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z, 11. August 1893 W bis Ende, G bis 53; 12. August: 1893 W bis Ende, A bis 114; 13. August: 1893 W bis Ende, A bis 114; 14. August: 1893 W bis Ende, A bis 114; 15. August: 1893 W bis Ende, A bis 114; 16. August: 1893 W bis Ende, A bis 114; 17. August: 1893 W bis Ende, A bis 114; 18. August: 1893 W bis Ende, A bis 114; 19. August: 1893 W bis Ende, A bis 114; 20. August: 1893 W bis Ende, A bis 114.

c) Hilfs-Ersatz-Kommission III, Bergerstraße 121, Regelleim. Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z, 11. August 1914, vormittags 6 Uhr: die Militärpflichtigen des Jahrganges 1892 A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z, 11. August 1893 W bis Ende, A bis 114; 12. August: 1893 W bis Ende, A bis 114; 13. August: 1893 W bis Ende, A bis 114; 14. August: 1893 W bis Ende, A bis 114; 15. August: 1893 W bis Ende, A bis 114; 16. August: 1893 W bis Ende, A bis 114; 17. August: 1893 W bis Ende, A bis 114; 18. August: 1893 W bis Ende, A bis 114; 19. August: 1893 W bis Ende, A bis 114; 20. August: 1893 W bis Ende, A bis 114.

Freiwillige Versetzungskationen auf den Bahnhöfen.

Unter dem Personal der freiwilligen Plegierinnen wird eben eine scharfe Musterung gehalten. Mädchen von 12-16 Jahren, welche seither mit „hassen“, wurden bereits gestern von den Bahnhöfen entfernt und werden nicht mehr zugelassen.

Am Militär-Zug.

Wer die Wege durch die sonnenbeschienenen Felder zwischen den Ernteständen durchschneidet, von einem Verführer und Eiferer schon an Wochenenden gegangen ist, der weiß wohl, wie wunderbar die unendliche Ruhe dort auf ein menschliches Herz wirkt. Sie und da nur begegnet man einem Streckenwärter der Bahn oder einem lustig pfeifenden Handwerker. Man versenkt sich in den Anblick der lieblichen Taunusberge mit den vertieft an Hängen liegenden Dörfern und freut sich an dem friedlichen Fleiß der Leute auf den Feldern, durch die unser Weg führt. Wie anders aber war das alles gestern!

Krieg ist das Lösungswort der Zeit, und auch diese friedlichen Gesichter haben ihr Aussehen unendlich geändert. Auf allen Wegen wimmelt es von Menschen, Weib und Mann, die in kleineren und größeren Trupps daher kommen, schwer beladen mit Äckern und Mannen. Am Morgen war bekannt gegeben worden, daß mehrere Eisenbahnzüge mit Soldaten am Bahnhof in Bonames halten sollten, und daß man den Kriegern, die nicht am Hauptbahnhof ankommen konnten, hier Erfrischungen aller Art bieten möge. In allen umliegenden Orten war die Lösung bekannt geworden. Von allen Jungensbüschen zum Bonameser Bahnhof kamen Frauen und Männer in Scharen gezogen, um die Soldaten mit Lebensmitteln zu versorgen.

Frauen mit Henkelbrot und Tischen; dort tragen zwei feishe, junge Mädel eine ungeheure Waschnähe voll belegten Broten, weitausläufige Mannen werden herbeigekleppt. Ganze Wagen voll Schwaren stehen am Bahnhof, Tische sind aufgeschlagen. Das reinste Schlachtfeld: Bratbier, Eier mit Kaffee und Molke, Flaschen mit Bier und Limonade, warmes Essen, Suppe, Kartoffelgemüse und Blutwurst, Pönnensalat und Leberwurst. Alles, auf zum Teil weiten Wegen, in Liebe und aufopfernder Hilfsbereitschaft herbeigeschafft. Gespannt harret alles schon fundenlang der kommenden. Endlich ein fernes Pfeifen, immer näher kommendes Geknatter; der Zug ist da!

Ein lautes Getöse, tausend verlangende Hände strecken sich, spendende Hände reichen ihre Gaben. Die weiter vom Zug abziehenden Leute werfen Brote, Cakes, Zigaretten, ja sogar gefüllte Flaschen in die Wagen. Die warmen Speisen sind weniger begehrt, am meisten Zuspruch haben Getränke, Zigaretten und Zigarren. Alles ist, laßt, trinkt und ist voller Leben. Die Gesichter der Männer strahlen Mut und Zuversicht aus, kein Auge verrät Vagen oder Kleinmut. Die Personen- und Gepäckwagen, in denen die Reisenden untergebracht sind, tragen den Schmutz frischer grüner Zweige und teilweise recht nette Krebseisenkästen voll kriegerischer Bräunung: „Jeder Stoß ein Franzos“, „Jeder Schuß ein Ruß“, „Alle Serben müssen sterben“ usw.

Während schreit die Lokomotive auf, die Leute treten zurück, Lächer flattern in der Luft. Der Zug setzt sich langsam in Bewegung. Wieder erschallen. Die Frauen wenden sich ab und wischen die Augen. H. B.

Der Kriegsdienst.

Der Kriegsdienst wird in der nächsten Zeit sich wesentlich anders als bisher gestalten. Viele jüngere Ärzte haben sich bereits auf ihre Posten begeben, andere werden in den in Frankfurt zu errichtenden Lazaretten tätig sein. Bis jetzt ist

aber noch kein Ueberblick über die Zahl der hier zurückbleibenden Ärzte möglich. Wenn einmal die Mobilisation im großen und ganzen abgeschlossen ist, wird von ärztlicher Seite eine Liste der verfügbaren Ärzte herausgegeben. Das dürfte vermutlich in einigen Tagen geschehen.

Der Abschied.

In der Gießhölle nach der Festhalle. Landwehrlente darin, von Frauen, Müttern, Schwestern begleitet. Eine der Frauen weint unaufhörlich. „Also, mach's so, wie ich Dir gesagt hab“, ruft der Mann in seiner unbeholfenen Weise immer wieder zu trösten. Eine derbe, runde Frau will dagegen ihrerseits dem Mann den Abschied nicht erschweren. „Mer komme schont dorch“, ruft sie zu spähen. „Mer harve unfre Hinkel. Und wenn die geschlacht sein, harve mer auch den Hund.“ Alles lacht mit, für einen Augenblick, befreit von dem Großen, Schweren dieser Abschiedsstunde.

Die ersten Gefangenen.

Etwa sechzig gefangene Franzosen trafen Freitag Nachmittag in zwei Wagen am Frankfurter Südbahnhof ein und wurden sofort weiter transportiert. Sie werden in einer preussischen Festung interniert.

Aufnahme von Verwundeten.

In der Stadt war gestern das Gerücht verbreitet, daß einige hundert Verwundete vom Kriegsschauplatz im Städtischen Krankenhaus Aufnahme gefunden hätten. Das ist nicht wahr. Bisher sind keine Verwundeten hier eingetroffen. Jenes Gerücht mag dadurch entstanden sein, daß von der Krankenhaus-Verwaltung ein Probealarm inszeniert worden war. Er ist zur vollen Zufriedenheit ausgefallen. In kurzer Zeit waren Räume zur Aufnahme von vielen Verwundeten bereit. Natürlich wird auf alle Fälle Vorkehrung getroffen. An der großen Schleife der Straßenbahn, jenseits des Städtischen Krankenhauses, ist ein großes Zelt errichtet worden, in dem die eintreffenden Verwundeten untersucht werden. Von hier aus werden sie auf die verschiedenen Lazarette verteilt; die Schwerverletzten bleiben im Städtischen Krankenhaus. Die Eisenbahnwagen mit Verletzten werden auf ein neugebautes Gleis geschoben und über eine Treppe vom Bahndamm direkt in jenes Zelt gebracht. Für die Aufnahme von Verwundeten sind bis jetzt bereits 7000 Lagerstellen und 1300 Betten angemeldet, und fortgesetzt laufen noch solche Anmeldungen zur Aufnahme in Privatwohnungen ein.

Ademiker Frankfurt!

Der wichtigste und schwerste Dienst für Rikämpfer ist jetzt die Pflege der Kranken. Die vorhandenen Hilfskräfte reichen nicht aus; schnelles Gelingen neuer ist erforderlich. Männer sind not, deren Vorbildung die Gewähr gibt, daß sie raschestens für diesen verantwortungsvollen Dienst ausgebildet werden können. Wir rufen deshalb alle Akademiker Frankfurt auf, sich zur Verfügung zu stellen. Die Vorbereitung erfolgt in einem etwa vierzehntägigen praktischen und theoretischen Kursus im Städtischen Krankenhaus; darauf erfolgt Verwendung nach Wunsch im Felde oder in der Heimat.

Landsturmpflichtige ohne Waffe können nach unserer Information ihren militärischen Verpflichtungen in diesem Dienste nachkommen. Landsturmpflichtige mit Waffe sollen von Seiten des Roten Kreuzes hierfür rekrutiert werden.

Meldungen nehmen entgegen:

Die Geschäftsstelle des Roten Kreuzes und die Untergliederungen:

Oberlehrer Dr. phil. Gagemann, Morgensternstraße 33, Tel. Amt I 11965.

Oberlandesgerichtsrat Dr. Müller (Oberursel) Tel. 101.

Nachkommand Dr. Ludwig Wertheimer, Rohrmart 14, Tel. Amt Hamia 3988.

Sanitätsrat Dr. Böhm, Westendstraße 70, Tel. Taunus 1908.

Steuerverhältnisse der Einberufenen.

a) Steuerfrei ist das Militär-Einkommen aller Angehörigen des aktiven Heeres oder der aktiven Marine während der Zugehörigkeit zu einem mobilen Truppen- oder Marineteil.

b) Die Gesamteinkünfte eines Einberufenen wird erlassen, wenn das bisher bezogene oder versteuerte Einkommen mit dem Dienstverdienst in Fortfall gekommen ist.

c) Ein teilweiser Steuer-Erlaß tritt ein, wenn nur ein Teil des bisherigen Einkommens mit dem Dienstverdienst in Fortfall kommt. In diesen Fällen wird die Steuer auf den Steuerfuß ermäßigt, der dem verbliebenen Einkommen entspricht.

d) Bezieht der Eingetretene sein bisheriges Einkommen weiter, so tritt eine Minderung in den Steuerverhältnissen nicht ein.

e) Der Steuer-Erlaß betrifft nur Einkommensteuer, Gemeindegemeinkommensteuer, Kirchensteuer, Quartiergeld, sowie Ergänzungsteuer und tritt mit dem Ersten des Monats ein, in dem der Dienstverdienst erfolgt.

f) Soweit eine Steuererklärung abgegeben worden ist, sind Erlaßanträge an den Vorstehenden der Veranlagungs-Kommission, in allen anderen Fällen an den Magistrat, Rechnungamt (Steuerverwaltung) zu richten.

Kriegsfürsorge.

Die Zentralauskunftsstelle für Kriegsfürsorge befindet sich im Gebäude der Firma Sigmund Strauß jr., Ecke Börsestraße-Börseplatz. Sie erteilt Rat und Auskunft in Kriegsfürsorgeangelegenheiten aller Art. Nach einer Mitteilung des Ausschusses für Verpflegung durchreisender Truppen wird ein neuer Arbeitsplan für den Bahndienst nicht ausgegeben. Diejenigen Damen, die bei der ersten Meldung auf einen solchen Plan

hingewiesen und für später zu übernehmende Arbeit betraut worden sind, werden gebeten, sich nach anderer Arbeit umzusehen.

Der Verein Weibliche Fürsorge stellt seine Wohnräume der Kinderfürsorge zur Verfügung.

Die Klinik des Frankfurter Schwesternheims, Westend-Sanatorium, ist zum Kriegslazarett eingerichtet worden. Beiträge hiltet man bei der Deutschen Bank, Depotkassette B, Goethestraße 34, einzuzahlen.

Die Disposition des Roten Kreuzes, Börseplatz 24, gibt bekannt, daß sämtliche vorgeworbenen Hilfskräfte im Bedarfsfall schriftliche Mitteilung bekommen werden.

Scharfschießen.

Am Sonntag, den 9. August, findet von 8 bis 11 Uhr vormittags im Gelände Bergen, Bischofsheim, Hochstadt, Wachenbuchen, Mittelbuchen, Rohrbach, Allandshäben, Oberdorsfelden, Niederdorsfelden ein Scharfschießen der zweiten Abteilung des Reservefeldartillerieregiments Nr. 21, zur Zeit in Braunheim, statt. Diese Bekanntgabe erfolgt zur Vermeidung einer Verunreinigung des Publikums.

Keine Einquartierung ablehnen!

In der Trambahn beschwerten sich gestern zwei Soldaten darüber, daß sie von einer Familie im Westend auf ihre Quartierstelle nicht aufgenommen wurden. Da man dort lieber einen Offizier oder Feldwebel als Einquartierung haben wollte. Die Soldaten gaben bereits wieder ab. Unsere Einquartierungen bei der städtischen Militärkommission ergaben, daß in solchen Fällen die Militärkommission zu benachrichtigen ist, die sofort das weitere veranlassen wird. Sie bringt dann die Soldaten auf Kosten der die Einquartierung Verweigenden anderweitig unter. Abreißend sei wiederholt bemerkt, daß die Veranlassung von Soldaten für Einquartierung 1.20 in Preisenzeit beträgt. Dieser Satz soll auch in Kriegszeit für Verpflegung pro Tag inkl. Nachquartier vergütet werden. Die Vergütung wird geringer, wenn der Soldat nicht den ganzen Tag Verpflegung erhält, sondern nach dem Nachquartier wieder abreißt. Bisher war es möglich, die Quartierstelle vorher durch Quartiermacher zu benachrichtigen, weil der städtischen Militärkommission das Erscheinen der Einquartierung rechtzeitig bekannt wurde. Ob dies später immer möglich sein wird, die Quartierträger vorher von der Einquartierung zu benachrichtigen, ist sehr fraglich. Im Interesse der Soldaten sollte jeder, der es finanziell ermöglichen kann, freundlich die Einquartierung ablehnen und seinen Vaterlandsverfeinden abweisen.

Von der Straßenbahn.

Aus dem Publikum sind in den letzten Tagen allerhand Anregungen gekommen, wie man den Straßenbahnverkehr aufrecht erhalten oder erweitern könne. Unter anderem wurde der Vorschlag gemacht, daß man die Frauen der eingezogenen Trambahner für den Schaffnerdienst ausbilden soll, um auf diese Weise die anderen Angestellten für den Fahrdienst frei zu bekommen. Wie man uns mitteilt, wird die Frankfurter Trambahndirektion keine Frauen einstellen und in erster Linie dafür sorgen, daß durch den Krieg drohlos gewordene Männer einen Verdienst erhalten. Der Lebensunterhalt von Frauen eingezogener Trambahner ist in dadurch gesichert, daß die Stadt diesen Frauen die Hälfte des Gehalts auszahlt. Im übrigen wird die Direktion der Straßenbahn versuchen, den Betrieb der Straßenbahn in seiner gegenwärtigen Ausdehnung zu erhalten. Sie hat um einer weiteren Verminderung durch einzubehaltende Landsturmlente zu begreifen, Neueinstellungen vorgenommen. Diese Leute werden ausgebildet, um die eventuell noch entstehenden Lücken auszufüllen.

* Die Freiwilligen. Die Anmeldung von Freiwilligen zum Militärdienst nimmt täglich um hohe Ziffern zu. Auf jeden Tag kommen 1500 Meldungen, so daß jetzt die Ziffer von etwa 6000 erreicht ist. Man rechnet hier mindestens mit einer Gesamtzahl von 10.000 freiwilligen Meldungen.

Von nah und fern.

Dyfer von Mißverständnissen.

* Koblenz, 7. Aug. Hier sind zwei Fälle zu verzeichnen, in denen Personen Mißverständnissen zum Opfer gefallen sind. Der Lehrer am Konseratorium Pianis und Organist Felix Müller wurde in der Nähe der Kasernen des Telegraphenbataillons von einem Posten erschossen. Er war auf den Ruf des Soldaten nicht stehen geblieben, sondern fortgelaufen, jedenfalls aus Angst, ohne sich irgend einer Schuld bewußt zu sein. Der Hochbeder Särteich, der irrtümlich für einen enkaisenen Verhafteten gehalten wurde, wurde auf dem Dache von einem Soldaten beschossen und starb an den Verwundungen. Diese Fälle mögen dringend zu mehr Ruhe und Vorsicht.

d Heidesheim, 7. Aug. Auf der hiesigen Chaussee wurde gestern der Wagen einer Mainzer Familie durch den Militärposten zum Halten angeregt. Da nach dreimaligem Halten der Kutscher nicht hielt, wurde auf die Insassen geschossen. Eine Dame wurde schwer verletzt. Die Kugel drang ihr durch das Bein und zerstückte mehrere Knochen. Der Kutscher behauptet, das „Haltrausen“ nicht gehört zu haben.

Weg mit N. II.

Im Darmstadt, 7. Aug. Auf originalen Mit haben die Untere Offiziere und Mannschaften des Reserve-Regiments Nr. 24, dessen Jahrbuch bekanntlich Bar Nikolaus ist, diese ihnen jetzt rechtliche Vergrößerung beilegt, ohne zunächst den Vorschriften zuwider zu handeln, indem sie die Achseklappen, auf welchen das N II aufgeführt resp. gestrichelt ist, einfach umbrochen, d. h. die Achseklappen herausreissen und mit dem Namenszug nach hinten wieder anhängen, sobald der Buchstabe von außen nicht mehr zu sehen ist. Damit ist zunächst die Jahrbuchschloß insoweit beseitigt und wird es wohl nicht mehr lange dauern, bis das Regiment einen neuen Jahrbuch erhalten wird.

* Mannheim, 7. Aug. Seinen Verletzungen erliegen in der Sanatorium, der am Mittwoch Morgen bei Friedrichsfeld mit zwei Schußwunden in der Brust aufgefunden wurde.

Der Krieg. Vom roten Kreuz.

Der Aufruf des Zentralkomitees des preussischen Landesvereins vom roten Kreuz wendet sich mit folgendem Appell an die Opferfreudigkeit:

Alle heißen wir willkommen, die sich zu persönlicher Betätigung und anschließender oder unterstützender Tätigkeit durch Gewährung von Geldspenden und Materialgaben zum Besten der deutschen Kriegsmacht zu Land und zu Wasser. Denn reiche Mittel, vor allem an Geld, sind erforderlich, um unsere Aufgaben erfüllen zu können. Aber schnell ist die Hilfe nötig; doppelt gibt, wer rasch gibt. Wir vertrauen fest auf den oft bewährten Opfergeist unseres Volkes. Alle Materialgaben bitten wir, den Sammelstellen des roten Kreuzes in den Provinzen und in Berlin zu überreichen. Geldspenden nehmen an: die Schatzmeisterkassen des Zentralkomitees des preussischen Landesvereins vom roten Kreuz (Königliche Seehandlungshauptkasse), Markgrafenstraße 88, die Schatzmeisterkassen des Vaterländischen Frauenvereins, Hauptvereins (Bankhaus H. W. Krause u. Co., Berlin, Leipziger Straße 45), sowie alle Reichsbankanstalten. Über die Gaben wird öffentlich Quittung geleistet werden.

Zur Kriegsfürsorge.

Auf dem Büro für Kriegsfürsorge melden sich viele junge Männer und Mädchen, die sich noch in sicherer Stellung befinden und diese künftigen wollen, um sich dem roten Kreuz zur Verfügung zu stellen. Allen diesen möchten wir raten: Gebt nicht vorzeitig ein sicheres Unterkommen, eine lohnende Beschäftigung auf! Schützt euch selber noch Möglichkeit vor verfrühter Notlage. Ihr dient auch eurer Vaterstadt, wenn ihr euren Unterhalt bestreitet, so lange ihr dazu imstande seid. Sowieso müssen sich viele Bewerber und Bewerberinnen auf eine wochenlange Wartzeit gefaßt machen, da die vielen Anmeldungen erst nach und nach berücksichtigt werden können. Aber zu jeder Zeit, noch nach Wochen und Monaten, kann und wird das Vaterland eure Hände und eure Kräfte gebrauchen. Zur Fürsorge für die Verwundeten können Männer sich bei zwei verschiedenen Gruppen melden und zwar erstens bei der Sanitätskolonne. Die Ausbildung dauert etwa acht Tage. Kost und Wohnung werden nicht gewährt. Dagegen erhält im Felde das Mitglied der Sanitätskolonne Mannschafthaltung und Verpflegung. Zweitens können Anmeldungen erfolgen bei der Krankenpflege. Bewerber müssen beibringen: Zeugnis über ein ärztliches Gesundheitszeugnis und selbstgeschriebenen Lebenslauf. Die Ausbildung dauert bei guter Befähigung ungefähr vier Wochen und erfolgt in einem hiesigen Spital. Nach vollendeter Ausbildung erhält der Krankenpfleger entsprechende Bezahlung. Die Versorgung ihrer Hinterbliebenen ist die gleiche, wie die der Krieger.

Die Firma Schade u. Hüllgrabe gibt ihrem kaufmännischen und Arbeiter-Personal bekannt: Die Angehörigen der verheirateten kaufmännischen Angestellten, welche zum aktiven Waffendienst einberufen sind, erhalten bis auf weiteres M. 1.00 pro Monat. Die Angehörigen der eingezogenen Arbeiter erhalten bis auf weiteres M. 2.00 pro Woche. Sofern die Frauen der Betreffenden gegen Gehalt beschäftigt sind, erhalten dieselben außer dem Gehalt noch einen Zuschuß von M. 5.00 pro Monat. Wir ersuchen um umgehende genaue Angabe der Privat-Adressen der betreffenden Familien.

Die Darlehensstaffe der Reichsbank.

Gemäß des Reichsgesetzes vom 4. August 1914 ist auch in dem Geschäftsbereich der Reichsbankhauptstelle Frankfurt eine Darlehensstaffe errichtet worden, die am 5. August mit ihrer Tätigkeit begonnen hat. Die Darlehensstaffe befaßt sich mit der Beleihung von Effekten und Waren. Die Reichsbank beleiht bekanntlich Effekten schon lange, aber der Kreis der Beleihungen war doch begrenzt. Die neue Darlehensstaffe beleiht sämtliche inländischen Effekten, die an einer deutschen Börse notiert sind. So beleiht sie Aktien mit 40 Prozent des Kurswertes, aber nicht über 75 Prozent des Nennwertes. Durch das Reichsgesetz sind den der Reichsbank angegliederten Darlehensstaffen vom Reichschatz anderthalb Milliarden für Verleihungszwecke zur Verfügung gestellt. Die Beleihung der Warenlager richtet sich von Fall zu Fall. Es werden Tagelöhner in Tätigkeit treten, die die Warenlager begutachten. Die Beleihung des Warenlagers soll 50 Prozent des Tagewertes nicht übersteigen. Besonders sei darauf hingewiesen, daß die Darlehensstaffe Hypotheken, Wechsel und Sparbücher nicht beleiht. Vorerst werden 6 1/2 Prozent Zinsen für das auf Pfänder gestellte Geld verlangt. Die Zinsen sollen vierteljährlich abgeführt werden. Der Betrieb der Darlehensstaffe hat bis jetzt gut funktioniert. Er beschränkte sich seitens des Publikums hauptsächlich auf Informationen und Anfragen. Es haben aber auch bereits größere Beleihungen stattgefunden. Bei Beleihung von Effekten wird der Kurswert vom 25. Juli zugrundegelegt.

Die Landwirtschaft und der Krieg.

Ein Extrablatt der „Hess. Landw. Zeitung“ enthält folgenden Aufruf: In freudvoller Weise ist unser Volk in einen Krieg gestürzt worden. Millionen unserer wehrfähigen Männer ziehen an die Grenze, um das Vaterland zu verteidigen. Alle Berufsstände werden hierdurch in Mitleidenschaft gezogen und nicht zum geringsten die Landwirtschaft. Die Aufgabe für die Zurückbleibenden ist jetzt, dafür zu sorgen, das Wirtschaftsleben, soweit dies überhaupt möglich ist, im Gange zu erhalten, damit unserem Heere Nahrung und Kriegsmittel in ausreichender Maße nachgeschickt werden kann.

Die Landwirtschaft hat hierbei eine der größten Aufgaben zu erfüllen, denn sie muß der Hauptlaste nach für die Ernährung des Volkes und des Heeres sorgen. Und dabei stehen wir mitten in der Ernte. Das ist infolgedessen gut, als wir durch eine im großen und ganzen reiche Ernte, die draußen steht Nahrungsmittel in genügender Menge zur Verfügung und Nahrungsvorgaben, vielleicht sogar Hungersnot, nicht zu befürchten haben.

Was unsere Ernte anbetrifft, so haben wir wieder eine reiche Kartoffelernte zu erwarten, die, soweit sich dieselbe jetzt schon übersehen läßt, nicht wesentlich hinter der vorjährigen zurückbleiben wird. Da die Kartoffelernte im Durchschnitt der letzten drei Jahre pro Jahr 270 000 000 Zentner Kartoffeln betrug und hiervon nur circa 300 000 000 Zentner zur menschlichen Ernährung gebraucht wurden — circa 300 000 000 Zentner für Viehhaltung — so ist ein Mangel an diesem Nahrungsmittel nicht zu befürchten.

Unser Getreideernte steht im großen und ganzen auch gut aus. Der Roggen, der zum großen Teil schon geerntet ist, war über Mittel. Da wir im letzten Jahre in dieser Haupternte exportiert haben, so werden wir auch hier kaum in Schwierigkeiten kommen. Weizen, Gerste, Hafer stehen gut im Felde und wollen wir nur hoffen, daß diese Früchte gut heimgebracht werden. Ist dies der Fall, so wird für den größten Teil des Jahres — bis zur nächsten Ernte — auch hier kein Mangel eintreten.

Die Futterernte, die zum Teil schon eingebracht ist, war gut zum Teil recht gut. Was noch draußen steht verspricht reichlichen Ertrag und hängt der Wert desselben davon ab, ob sie gut eingebracht wird. Wir hätten also auch reichlich Futter für unsere großen Viehbestände. Nachdem dieselben in den letzten Jahren so vermehrt und verbessert worden sind, wie wir sie nie vorher gehabt haben — der Schweinebestand ist in Hessen allein im letzten Jahre von circa 840 000 auf 1 000 000, also um circa 60 000 Stück vermehrt worden — ist auch kein Mangel an Fleisch und Milch zu befürchten, wenn wir nur einigermaßen in der Lage sind, sie zu erhalten. Hier wird allerdings der Wunsch ausgesprochen werden müssen, daß unsere Landwirte eine stärkere Verminderung nur im dringenden Falle eintreten lassen.

Die Haupt Schwierigkeit entsteht jetzt für unsere Landwirtschaft im Mangel an Arbeitskräften. Und doch müssen noch Möglichkeiten die Betriebe im Gange erhalten werden. Jeder der jetzt nicht im Felde steht, tue das Seine und leiste das Höchste, was ihm möglich ist, um auch so dem Vaterlande zu dienen. Wo alle Kräfte auf das Äußerste angestrengt und das Höchste von ihnen gefordert wird, da werden auch unsere Landwirte sicher nicht zurückbleiben. In den kleineren Wirtschaften, besonders den Kleinbauernhöfen, die ja bei uns in Hessen mit 95 Prozent in der Mehrzahl sind, da nützt man alle Arbeitskräfte aus. Kinder und selbst die alten Leute werden sich der Zwangslage nicht entziehen wollen. Man helfe sich gegenseitig und unterstütze die Familie die Vater und Söhne ins Feld geschickt haben. Solche Unterstützungen und gegenseitige Hilfsbereitschaft wird zeigen, daß wir ein einzig Volk sind und daß jeder seine Pflicht tun will, wenn das Vaterland in Gefahr ist. Die größeren Güter allerdings werden jetzt die größte Schwierigkeit in der Beschaffung der nötigen Arbeitskräfte haben. Ob solche aus den Städten herangezogen werden können, soll versucht werden und die Landwirtschaftskammer hat nach dieser Richtung schon Maßnahmen getroffen.

Schließlich noch einen Wunsch bzw. eine Bitte an unsere Landwirte. In den größeren Städten ist in den letzten Tagen, schon vor der Mobilisierung eine Preistreiberei in den Nahrungsmitteln, besonders durch den Zwischenhandel in die Wege geleitet worden, die oft jeder Beschreibung ipotet. Hoffentlich wird diesen Vaterlandsfeinden das Geschäft bald glegt. Von der Landwirtschaft aber erwarten wir, daß sie ihrerseits nicht dazu beiträgt, diese Preistreibereien zu unterstützen und zu fördern.

Hinaus!

So leb denn wohl, mein trautes Heim —
Wer weiß, ob ich dich wiederseh' —
Der Krieger geht. Des Hasses Keim
Ist angeregt... und Rekrutier
Und Hölle greifen Reid zum Krieg
In Notwehr — aber hoffnungsvoll —
Jetzt in des Vaterlandes Schick
Zur Waffe, die entscheiden soll.

Ich zieh' wie all die Andern auch
Mit eifrigem Mannesmut hinaus;
Wir spüren alle einen Hauch
Des Geistes — der im Sturmgebrauch
Kein Jagen kennt und immer neu
In schweren Zeiten fremder Vort
Sich stark erweist — und haften treu
Zum schwarz-weiß-roten Reichspanier.

Und kommen sie von Ost' und West'
Und von der See — die Feinde — her,
Wir Deutsche stehen felsenfest
Und greifen beiderseits zur Wehr;
Wir tragen jeglicher Gefahr
Und zeigen, wenn der Blutstrom quillt,
Dem Erdball frei und sonnenklar,
Was Deutschland leistet, wenn es gilt.

Wir stehen fest wie Fels und Wall
Und kennen das Gebot der Pflicht —
Und seht ihr auch — ihr Lieben all —
Nicht wieder — jagt und jammert nicht.
Ich zieh' gelockt hinaus. Der Preis
Bohnt jeden Einsatz für den Krieg —
Und seht' ich wieder heim, dann sei's
Zum Frieden nach erlöstem Sieg!

Aus den Frankfurter Markthallen.

Markttage.

Der Kriegszustand macht sich auch auf dem Wochenmarkt bemerkbar. Die Zufuhren aus dem Auslande haben vorläufig aufgehört. Angebot und Nachfrage waren einige Tage sehr gering. Eine Teuerung ist bei der großen heimischen Obst- und Gemüseernte nicht zu befürchten. Seit gestern hat sich das Geschäft wieder recht belebt, indem die Zufuhren frühzeitig geräumt werden konnten. Der heutige Vormittag war sehr lebhaft. Mit der Bahn kamen schon wieder fünf Waggons Gemüse aus Griechenland bei Darmstadt ein. In den nächsten Tagen kann wieder mit der normalen Zufuhr gerechnet werden. Obst wird bei sehr niedrigen Preisen reichlich angeboten. Für die Hausfrauen bietet sich in den kommenden Tagen die günstigste Gelegenheit, Vorräte für den Herbst und Winter einzufachen. An der Preissteigerung für Kartoffeln trug das Publikum durch die vorerhaltenen und ganz unbilligen Masseneinkäufe viel schuld. Die jetzigen Kartoffeln sind zum Lagern noch nicht geeignet, weil sie nicht die nötige Reife haben. Große Einkäufe sind daher ganz unangebracht. Sobald die Landwirte mit den notwendigen Erntearbeiten fertig sind, wird es an Kartoffeln nicht mangeln, wir haben eine gute Ernte zu erwarten. Die hiesigen Gartenerzeugnisse haben den Preis für den Zentner Kartoffeln auf 6 Mark festgelegt. Dieser Preis ist in Anbetracht der Verhältnisse nicht zu hoch und wurde um diese Zeit auch schon in früheren Jahren gezahlt.

Durchschnittspreise im Großhandel.

Es folgten der Zentner Kartoffeln 6.00—7.00 M., gelbe Rüben 4—5 M., rote 4—5 M., weiße 0—0 M., Bohnen, grüne, 10—15 M., Khabar 0—0 M., Erbsen 12—18 M., Fenchel 60—60 M., Rübisch 4—6 M., Parabel, Äpfel 10—20 M., Petersilie 0.20—0.25 M., Spinat 10—13 M., Radieschen 100 Bündel 3—4 M., Kohlrab 100 Stück 2—4 M., Gurken (große) 100 Stück 10—20 M., Sauerkraut 2—4 M., Essig, guten 1—2 M., Blumenkohl 100 Stück 25—40 M., Italiener 00—00 M., Fenchel-Weizen 100 Stück 10—15 M., der Rir. 5—6 M., Wiking 100 Stück 16 bis 15 M., Rohlraut 100 Stück 25—35 M., der Zentner 7 bis 8 M., Krauter Salat 4 bis 5 M., Zwiebeln der Zentner 14 bis 60 M., Schwarzwurzel 00—00 M., Meerrettich 100 Stück 12 bis 14 M., Spargel, Gemüse 0.00—0.00, Suppen-Spargel 0.00 0.00 das Pfund, Rübchen 100 Stück 4—5 M., Rohlraut 2—3 M., Wallatartoffeln der Zentner 00—00 M., Italienische 7 1/2—8 1/2 M.

Obst und Südfrüchte: Äpfel 1. Qual. 00—00 M., 2. Qual. 12—18 M., 3. Qual. 5—10 M., Birnen 1. Qual. 00—00 M., 2. Qual. 15—20 M., 3. Qual. 8—12 M., Kananas das Pfund 0.00 M., Trauben 30—35 M., Erdbeeren 1. Qualität 0.00—0.00 M., 2. Qualität 0.00—0.00 M., französische 00—00 M., das Pfund, Äpfeln der Rir. 00—00 M., Stachelbeeren 10—12 M., Johannisbeeren 18—20 M., Heidelbeeren 00—00 M., Himbeeren 1. Qual. 50 bis 55 M., 2. Qual. 40—45 M., Aprikosen 15—25 M., Pfirsich 15 bis 25 M., Pfäumen 8—15 M., Zwetschen 0—00 M., Bananen 18—20 M., Zitronen 100 Stück 3—5 M., Mirabellen der Zentner 18—20 M., Preiselbeeren 00—00 M., Brombeeren 00—00 M., Äpfel, Äpfeln 100 Stück 0—0 M., der Zentner 00—00 M., amerikanische Äpfel 00—00 M., Blutapfelsinen 00—00 M., australische Äpfel 00—00 M.

Wild und Geflügel: Gans das Pfd. 0.90—1.00 M., Ente das Stück 3—4 M., Gänse, junger, 1.30 2.30 M., alter 2—3 M., Suppenhuhn 2.00—3.00 M., Taube 60—70 M., Poulet 2 bis 3.00 M., Rebhuhn 1.40—1.50 M., Hühn 0.80—0.90 M., Ragout 0.50—0.60 M.



Hausbesitzer höchsten Rabatt.

Linoleum- Gelegenheitsangebot!

Einfarbige Monopolware bester Qualität

— ohne jeglichen Fehler und Tadel. —

22 mm stark, braun . . . per	— Mtr. Mk. 2.60
22 mm stark, kupferrot . . . per	— Mtr. Mk. 2.70
22 mm stark, rosadagrün . . . per	— Mtr. Mk. 2.95
22 mm stark, antikblau . . . per	— Mtr. Mk. 2.85
18 mm stark, braun . . . per	— Mtr. Mk. 1.70
18 mm stark, feine Farben . . . per	— Mtr. Mk. 1.50

Inlaid-Linoleum, Reste 18 mm stark — Mtr. v. Mk. 2.25 an

Jaspe-Linoleum „ 18 mm stark — Mtr. v. Mk. 2.20 an

Granit-Linoleum „ 18 mm stark — Mtr. v. Mk. 2.10 an

alle Muster geben durch und durch und sind ohne Fehler 18 mm stark

Druck-Linoleum 18 mm — Mtr. v. Mk. 1.35 an

Bei Bauten Extra-Offerte. — Legen durch Fachleute.

Ringfreie Tapeten-Industrie

Kupsch & Co., Gesellschaft mit beschr. Haftung (35612)

nur Altegasse 27/29. Amt Hansa 3103.

Hausbesitzer höchsten Rabatt.

TEE-Ronnefeldt

jetzt Goethesstrasse 3

Ältere vaterländische Dichtung in neuer Bedeutung.

Daß die gegenwärtigen kriegerischen Zeiten bei uns mit der Begeisterung gleichzeitig auch die Poesie lebhaft wachrufen würden, konnte nicht ausbleiben. Gleichzeitig lenken sie aber auch die Blicke wieder zurück zu älteren dichterischen Schöpfungen, in welchem das patriotische Fühlen des Deutschen zu schwingendem Ausdruck gelangt, und da kann man denn manche schöne „Neu-Entdeckung“ machen, manches Gedicht vorfinden, das in ganz überraschender Weise auf unsere jüngsten Weltereignisse anzupassen scheint. Hier nur zwei Proben aus Emanuel Geibels und aus Ferdinand Freiligraths Werken. Von Geibel rühren folgende in echtem Prophetentum erklingende Verse aus dem Jahre 1859 her:

Einst geschieht's.

Von Emanuel Geibel.

Einst geschieht's, da wird die Schmach
Seines Volkes der Herr zerbrechen;
Der auf Leipziger Feldern sprach,
Wird im Donner wieder sprechen.

Dann, o Deutschland, sei getrost!
Dieses ist das erste Zeichen,
Wenn verbündet West und Ost
Wider dich die Hand sich reichen.

Wenn verbündet Ost und West
Wider dich zum Schwerte fassen,
Wisse, daß dich Gott nicht läßt,
So du dich nicht selbst verlässest.

Deinen alten Bruderzorn
Wird das Wetter dann verzehren,
Taten wird zu dieser Frist,
Selben dir die Not gebären.

Bis du wieder starrst, wie sonst,
Auf der Stirn der Herrschaft Zeichen,
Vor Europas Völkern thronst,
Eine Fürstin sondergleichen.

Schlage, schlage denn empor,
Zündungsglut des Weltbrandes!
Steig' als Phönix draus hervor,
Kaiserin des deutschen Landes!

Von Ferd. Freiligrath möge hier das 1870 entstandene Lied „Hurra Germania“ folgen. So allbekannt der Refrain noch aus jener großen Zeit her sein mag — die Schilderung der ersten Strophe entspricht einer in jenem Kriege geradezu populär gewordenen malerischen Darstellung der Germaniagedalt — so wird doch nur verhältnismäßig Wenigen der Inhalt der weiteren Strophen noch geläufig sein, von dem so Vieles wieder sehr bedeutsam und packend in unsere jüngsten Tage hineinragt. Wir rufen deshalb das ganze Gedicht den Lesern in Erinnerung.

Hurra, Germania!

Hurra, du stolzes schönes Weib,
Hurra, Germania!
Wie läßt mit vorgebeugtem Leib
Am Rheine stehst du da!
Im vollen Brand der Juliglut
Wie ziehst du risch dein Schwert!
Wie trittst du zornig frohm und
Zum Schutze vor deinem Herd!
Hurra, hurra, hurra!
Hurra, Germania!

Du dachtest nicht an Kampf und Streit:
In Friede und Freude und Ruh'
Auf deinen Feldern, weit und breit,
Die Ernte schnittest du.
Bei Sichelklang im Aehrenkranz
Die Garben fuhrst du ein;
Da plötzlich, horch, ein anderer Tanz!
Das Kriegshorn über'm Rhein!
Hurra, hurra, hurra!
Hurra, Germania!

Da warst die Sichel du in's Korn,
Den Aehrenkranz dazu;
Da fuhrst du auf in hellem Korn,
Lief atmend auf im Ru;
Schlugst jauchzend in die Hände dann:
Willst du's, so mag es sein!
Auf, meine Kinder, alle Mann!
Zum Rhein! zum Rhein! zum Rhein!
Hurra, hurra, hurra!
Hurra, Germania!

Da rauscht das Goff, da rauscht der Belt,
Da rauscht das deutsche Meer;
Da rückt die Ober dreißt in's Feld,
Die Ube greift zur Wehr.
Nedar und Weser stürmen an,
Sogar die Ruit des Main!
Vergessen ist der alte Span;
Das deutsche Volk ist eins!
Hurra, hurra, hurra!
Hurra, Germania!

Schmachten und Brechen Hand in Hand;
Der Nord, der Süd ein Meer!
Was ist das Deutsche Vaterland.

Wir fragen's heut nicht mehr!
Ein Geist, ein Arm, ein einz'ger Leib,
Ein Wille sind wir heut!
Hurra, Germania, stolzes Weib!
Hurra, du große Zeit!
Hurra, hurra, hurra!
Hurra, Germania!

Mag kommen nun, was kommen mag:
Fest steht Germania!
Dies ist All-Deutschlands Ehrentag:
Nun weh' dir, Gallia!
Weh' dir ein Räuber dir das Schwert
Fech in die Hand gedrückt!
Nicht ihm! Und nun für Heim und Herd
Das deutsche Schwert gesüßt!
Hurra, hurra, hurra!
Hurra, Germania!

Für Heim und Herd, für Weib und Kind,
Für jedes teure Gut,
Dem wir bestell zu Hütern sind
Vor fremdem Frevelmut,
Für deutsches Recht, für deutsches Wort,
Für deutsche Eit' und Art, —
Für jeden heiligen deutschen Fort,
Hurra! zur Kriegeszeit!
Hurra, hurra, hurra!
Hurra, Germania!

Auf, Deutschland, auf, und Gott mit dir!
In's Feld! der Wälder Ritt!
Woh! schnürt's die Brust uns, denken wir
Des Bluts, das fließen wird!
Denn doch das Auge läßt empor!
Denn liegen wirst du ja:
Groß, herrlich, frei, wie nie zuvor!
Hurra, Germania!
Hurra, Victoria!
Hurra, Germania!



Gruß an unsere ins Feld ziehenden Soldaten.

Sie wollen's nicht anders... der Satz ist zu groß...
draum also los!
und Stolz auf Stolz!
und steht wie einer gegen zehn,
wir stehen!
und ohne Furcht! es rauch', wo es rauch':
unsere Augen treffen auch,
und unsere Kanonen sind auch mit Granaten
und nicht mit Zunderzeug geladen!

Und Einer ist mit uns und unserem Recht,
ein' gute Wehr und Waffen
und mächtiger als Feindespot:
unser alle Herre Gott,
der uns seit Urbeginn der Zeit
noch nie im Stich gelassen,
er halt noch stets und hilft auch heut
und läßt nicht mit sich spaßen!

Rosaken hin, Franzosen her,
und kämen sie ein ganzes Meer,
und käm es feenz und käm es quer:
Geflühe und Gefröße...
es gab, so lang die Welt steht, Krieg,
und allemal noch war der Sieg
bei der gerechten Sache!
Soll's also sein, dann los und drauf!
und ohne Furcht, es rauch', wo es rauch',
unsere Augen treffen auch!
und unsere Kanonen sind auch mit Granaten
und nicht mit Zunderzeug geladen!

Ulrich Blaischen.

— Demonstrationen gegen den Wiener „Alerik“. In Wien kam es am 4. August Nachmittags vor dem Administrationshof des dortigen Blattes „Der Alerik“ zu argen Ausschreitungen einer mehrhundertköpfigen Menge. In deren Verlauf die gesamte Einrichtung des Lokales demoliert, die Fenster- und Türrahmen herausgerissen und auch sonstige Schäden angerichtet wurde. Ursache davon war eine im Vormonat zur Ausgabe gelangte Nummer des Blattes, respektive eine karikaturistische Zeichnung. Die am Geschäftspokal angebrachten Glasflächen, in welchen die Nummern ausgehängt werden, wurden heruntergerissen und in Stücke geschlagen. In das Geschäftspokal eingedrungen, rief die Menge die vorräthigen Exemplare aus den Regalen und schleuderte sie den auf der Gasse harrenden Demonstranten zu, die sie in Stücke rissen. Die Einrichtungspokal wurden gänzlich demoliert und die Trümmer von den Demonstranten im Triumph auf die Straße getragen. Im Lokal wurde weiter auch der Geschäftsführer heruntergerissen, der den umgestürzt und sonstige Verwüstungen angerichtet. Ein großes Polizeiaufgebot, das rasch zur Stelle war, ging gegen die Menge mit blanker Waffe vor und ihrem energischen Eingreifen gelang es, die Ruhe wieder herzustellen.

— Am Vorabend des Krieges in Frankreich. Ein aus Lyon geflüchteter Deutscher gibt in der „Frankfurter Zeitung“ u. a. folgende Stimmungsbilder wieder:
Am Samstag Nachmittags um 5 Uhr wurde die Bekanntmachung der allgemeinen Mobilmachung am Rathaus angeschlagen. Sofort sammelte sich eine vieltausendköpfige Menschenmenge an. Der Bürgermeister von Lyon, Senator Herriot, hielt vom Fenster des Rathauses eine Rede an das Volk. Die Männer schrien und brüllten, die Frauen

rauschten sich weinend das Haar. Ich gehe zu einem mit eng befreundeten Arzt, einem Mann von hoher Bildung und tiefem Gerechtigkeitsgefühl, der Deutschland, seiner heroischen Wissenschaft wegen, hoch schätzt. In seiner Eigenschaft als Reserveoffizier soll er sich sogleich nach Velfort begeben; seine Ausrüstung jedoch befindet sich bei seinen Eltern in Südfrankreich, und da er nur Papiergeld besitzt, das niemand mehr annimmt, so ist er gezwungen, zuerst nach Hause zu fahren, um sich seine Uniform usw. zu verschaffen. Er glaubt fest an einen Sieg Deutschlands und hält das russisch-französische Bündnis für eine Schande. Der Abend bringt entsetzliche Ausbrüche fanatischer Wut. Tausende von jungen Burschen ziehen jubelnd durch die Straßen mit dem Ruf: „Gott für uns! Nach Berlin!“ Ich bin Zeuge, wie drei junge Deutsche von dieser Horde ergriffen werden, wie man ihnen die Kleider auszieht, sie blutig schlägt und zuletzt ins Wasser wirft. Die Polizei steht diesem Schauspiel untätig zu! Ich höre, wie hysterische Frauen den Kopf des Kaisers verlangen. In steter Furcht, ich möchte als Deutscher erkannt werden, schleiche ich auf Umwegen nach Hause, wo ich eiligst meine Sachen für die Abreise in Ordnung bringe. Am nächsten Morgen melden die Blätter die Kriegserklärung Deutschlands an Rußland, und sofort werden an allen öffentlichen Gebäuden Plakate geklebt, auf denen zu lesen ist, daß alle Ausländer französisches Gebiet innerhalb 24 Stunden zu verlassen haben, widrigenfalls sie als Spione verhaftet werden. Die Stimmung ist jetzt ernst und gedrückt, die künstliche Begeisterung ist wie ein Rauch über Nacht verschwunden.

Ich fahre zum Bahnhof, um mit dem Zuge 12.40 abzureisen. Als ich am Schalter eine Fahrkarte nach Genf verlange, bedeutet man mir, daß die Züge nur bis Guloz, also nur die Hälfte der Strecke, fahren. Ich nehme die Karte aber doch, da ich in einer kleinen Stadt sicherer zu sein glaube, als in einer großen. Auf dem Bahnhof stehen Soldaten aller Waffengattungen, buntgewürfelt, schamlos und prahlend. Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß meine Gefühle nicht ruhig waren. Endlich, um 3 Uhr, kommt der Zug. Ich zwänge mich in einen der überfüllten Wagen und stehe während der ganzen Fahrt nach Guloz am Fenster. Aus Gesprächen entnehme ich, daß der Zug doch bis Genf fahren muß, und ich beschließe, einfach sitzen zu bleiben, koste, was es koste. Zu diesem Entschluß konnte ich mich nur beglückwünschen. Man hatte den abreisenden Deutschen eine Halle stellen wollen; man wollte sie alle hilflos in Guloz sitzen lassen; der Zug ging aber tatsächlich doch bis Genf durch und die Armen, die ausgezogen sind, haben 60 Kilometer mit Gepäck zu Fuß zurücklegen müssen.

— Paul Wegener wird vernicht. Paul Wegener, der bekannte Berliner Charakterdarsteller, wird von seinen Angehörigen seit fast vierzehn Tagen vernicht. Er hatte, wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, am 14. Juli von Wien aus eine Kanooefahrt auf der Donau angetreten, die er bis Budapest ausdehnen gedachte. Die letzten Nachrichten von ihm stammen aus Wien und sind vom Vorabend der österreichischen Mobilmachung datiert. Darin bat er, ihm Briefe und Geld nach Budapest hauptpostlagernd zu senden. Seitdem fehlt jedes Lebenszeichen von ihm. Wenn gleich sich dies vielleicht auch nur aus den starken Behinderungen des Bahn- und Postverkehrs erklären könnte, so ist doch die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß Wegener wegen seines farmakologischen Gehalts auf seiner Waidreise für einen Slaven gehalten wurde und nun in irgendeinem kleinen Ort zwischen Wien und Budapest festgehalten wird. Es wäre zu wünschen, daß die mit der dankenswerten Unterstützung der Konföderierten angestellten Nachforschungen bald Aufklärung über den Verbleib des Künstlers schaffen.

— Das ist die Frage. Von dem schlagfertigen Berliner Humor, der auch den augenblicklichen Situationen gewachsen ist, gibt der „Roland von Berlin“ ein hübsches Probchen. Auf einen Berliner, der dieser Tage, als der Kriegsausbruch bevorstand, friedlich unter den Linden seines Weges ging, stürzte sich plötzlich aus einem Gäßchen heraus ein Fremder, dem die Ereignisse offenbar den Kopf etwas verwirrt hatten, und richtete an ihn mit unverkennbarer russischer Aussprache die Frage:

„Wie kommt man jetzt am schnellsten nach St. Petersburg?“

„Ja, mein lieber Herr, das überlassen wir uns auch gerade“, antwortete der Berliner gemächlich und ließ den Unglücksmann verduht stehen.

Kurze Notizen.

Wegen Nichtanhaltens auf Kurus wurde am Stellberg in Nöthenbach bei Nürnberg der Chauffeur Steinhardt von einem Zivilwächter erschossen. Auf der Reche Bruchstraße in Essen erfolgte eine Schlagwetterexplosion. Es wurden vier Verletzte getötet.

Aus Essen teilt man ferner mit: Viele Automobile besitzer schenken der Heeresverwaltung ihre Wagen.

Der bekannte langjährige erste Sportwart des Sportklubs Charlottenburg, Fritz Müller, Reserveunteroffizier, ist als eines der ersten Opfer bei einem Grenzgefecht in Ostpreußen gefallen.

Kleine Mitteilungen.

Einer der wertvollsten Kunstschatze in München, die alte Schatzkammer, die Prof. Raager zu einer neuen vielbesuchten Bildersammlung, in der hauptsächlich alte italienische Meister vertreten sind, ausgestaltet hat, ist bedroht. Neben das Vermögen des Prof. Raager ist nämlich der Konkurs verhängt worden, der mit der gegenwärtigen Strafe zusammenhängt.

Der „Simplizissimus“-Dichter und bekannte Dramatiker Ludwig Thoma hat sich freiwillig zu dem Sanitätskorps gemeldet und ist bereits eingereist worden. Ferner hat der Feldtenor der Berliner Oper, Walter Kirchhoff, sich an den Truppen begeben. Der Sänger war Offizier ehe er auf Bühne ging.



Frankfortisches und Annerees.

Von Adolf Stolte.

Noch bin ich kein alter Philister,
Noch ist mir die Ehre was wert,
Und trag ich auch keinen Tornister,
Schwing ich doch die Feder als Schwert!
Und sollte das Kriegsglück uns meiden,
Und nahet die feindliche Schar,
So weih auch ich noch zu streiten,
Trotz meiner siebenzig Jahr!

Dem Mark in den Knochen verblieben,
Der greift noch begeistert zur Wehr,
Und unsere Herzen entflammten
Für Deutschlands Ehre und Wehr!
Und drängen die kühnen Vorden
Ringum auf die Heimat auch ein,
Wir schlagen sie eilend zu Schanden
Und legen die Scholle uns rein.

Wir stehen in Treuen zusammen,
Vom Jüngling hinauf bis zum Greis,
Und unsere Herzen entflammten
Für Deutschlands Ehre und Wehr!
Wir schützen als treuliche Eiden
Der Väter herrlichstes Gut,
Für unsere Heimat zu sterben
Erfüllt uns mit heiliger Mut!

Ihr habt uns zum Kampfe gezwungen,
Wohlan denn ihr Feinde, es sei!
Hurra! Die Schwerter geschwungen
Bis Deutschland von Feinden frei!
Bis Freiheit, Mühsamkeit und Lüge
Im Staub vernichtet liegt
Und über die goldene Brücke
Der Friede, der dauernde geht!

Aus so niedrige Motive ist noch keine edle Seele zu einem Kriege aufgedrungen worden. Das Testament von unserem guten Onkel König Edward, der Jahre lang für die Vermählung des deutschen Kaisers mit der Prinzessin Marie von England gearbeitet hat, ist jetzt bekannt, und der Sohn von einer deutschen Mutter mag sich aus Vergnügen über die edelste Gesinnung, die im Grab ruht, freuen. Bis sei Helldar vergesse!

Rechtlich immerzu mit uns immerzu mit Krieg? Doch

nur dazugewonnen, weil deutsche Intelligenz im deutschen Reich sich täglich neue Aufgaben stellt in der Welt erwirbt. Wer will uns das Mächtigste an der Sonne zeigen, um so hat der geistige Reich, in seiner einfachsten Form, drei Nationen zusammengeführt, die am liebsten, von jeder, sich gegenseitig die Brüste vergiftet hätte. Es wäre Vagabund! Das wolle man sich immer eine Zeitlang merken und sagen:

Des muß ein schlechter Deutscher sein
Der noch was läßt bei England ein,
Die Freundschaft ist geschwunden!
John Bull, der Krämer, bringt sei War
Dem Reich, dem Franzmann und Tatar.
Wir war ein bester Kunde!

Des muß ein schlechter Deutscher sein
Der sich laßt an Champagnerwein,
Des läßt in Deutschlands Gauen.
In Frankreich laß ein Schmecker sich,
Wie einstmal Anno siebenzig,
Und duh sich das erbaue.

Des muß ein dummer Deutscher sein
Der künftig leidet in Russland ein.
Dort ist nicht mehr zu holt!
Russland um Voland die geht druff,
Nur nimm sie in Deutschland uff
Und futsch geht sicher Pote.

Nachdem es hier vor der Wunde der Väter des Gebankens, immer des Geistes, daß Russland bis auf die Knochen verprägt wird, befeht die ganz Nation, um so wie's Russland geh wird, wird's hoffentlich doch seine Spiegelfeile geh. Doch wenn immer so vom Vertrauen auf den Erfolg erfüllt sind ist es Gollteglück, dann Humor verliert, alles verliert!

Germania hält im „Deutsche Haus“
Ein Diplomate-Abfchiebschmaus;
Lädt England, Frankreich, Russland ein,
Ihre Speiselaus ist wirklich fein!
Zuehrst da kriecht der ganze Trupp,
Es gut gewetzte Messer uff,
Der folge blaue Bohne druff,
Da geht der Herr die Redde uff!
Dann kommt ein Versteht, der ganz gar,
Doch kräftiger wie die Tartar.
Und ganz speziell für den Franzos,
Es ist Gericht mit Sedanjos.
Russland kriecht extra aufgewacht
Mit Hammelsteil, Japan'scher Art,
Und geht zum Schluß, da kriecht galant,
Die Krenke Klops noch Engeland,
Serviert wird vor nach deutscher Art.
Hurra, ein gute Appetit!

Abenteuer des Kanoniers Bunte.

(Von ihm selbst erlebt und erzählt.)

* Pfedersheim, 7. August.

Liebe Kleine! Heute schreibe ich Dir nicht von Frankfurt. Denn wir sind schon aufgezogen, wie die Anten, um auf den Feind loszumarschieren. Das war ein ab-schüss, wie ihn keine Wälder der Welt schildern können, so großartig, ah! zugewinkt haben sie uns und die Feinde hat geweint, daß ich die Feinde nur so heruntergewinkt hab. Es ist ein gutes Mädchen und ich teile ihre Wünsche, daß ich sie erhalten bleiben läte. Aber, wenn es nicht sein soll, dann werde ich für das Vaterland, wo noch so mancher moderner Soldat und dann hätte ich ahle mir ein gutes anten zu b-wahren, denn das kann ich son nicht fassen, daß ich mit jemanden etwas böses gemäht und auch nicht so hinterlistig gewesen bin, wie Russland und England. Aber ich werde schon ihre Dreiste kriegen. In Rüttich haben wir da der Balasch schon gezeigt. Das war ein schöner jabel heute, wie die nachricht von dem lag kam! Und das hat mich auch sehr froh gemacht, daß ich so viele und so viele zu kriegen. Denn sonst hat man im Krieg was bösseres zu tun, aber das hat mich so gefreut, daß ich unbedingt noch mehr schreiben mußte. Ich spreche auch noch mehr den Herren in Bad Oerz meinen verbindlichsten Dank aus, wo mich wieder so geistig haben, daß ich in den Feind marschieren kann. Es wären läben Mädchen haben wir ja wider so läbe Kartengänge geschrieben, für dich ich auch sehr danke. Eine hat geschriben:



Wir Mädchen gehen nicht in den Krieg,
Wir beten aber für den Sieg.
Du, lieber Bunte schlag drauf los
Derhau! Kämpf den Feind an!
Den fälischen angeländigen Hund
Dem schlag entzwei, den großen Mund.
Bring uns lebendig her den Paz,
Das wäre eine Freud fürwahr.
Und dich behält der liebe Gott,
Denn und morgen und immer fort.

Werte ahle pünktlich besorgen und verleihe inzwischen mit dem Rufe: Hoch Frankfurt, Kaiser und Vaterland.

Sturmus Bunte
Kanonier der 13. Batterie.

Pohl'schiffen. Der Reblich II ist auch dabei. Er wird, das kennen schon machen und läßt auch ahle schon gehen.

Der Oberste.

(7. Fortsetzung.)

(Alle Rechte vorbehalten für Carl Dunder, Berlin.)

Verschollen.

Roman von Arthur Japp.

Sie sah ihn überrascht an, schien ihn zu verstehen und erwiderte wie zur Entschuldigung: „Neben die Familie St. Aulaire hat der Krieg viel Leid gebracht. Madame de St. Aulaire starb während der Abwesenheit ihres Gatten. Der Kummer über den Tod ihres ältesten Sohnes, der bei Sedan fiel, hat ihr das Herz gebrochen. Daß der Verlust seiner Frau und seines Sohnes an Herrn de St. Aulaire nicht spurlos vorübergegangen, werden Sie begreifen und entschuldigen.“

Günther erwiderte leise: „Verzeihung! Ich habe kein Recht, empfindlich zu sein.“ Er erhob sich. „Ich muß vielmehr um Entschuldigung bitten, daß ich Ihre Zeit in Anspruch nehme.“

Sie lächelte freundlich.

„O bitte sehr, ich bin nicht so preßiert. Wir können immer noch ein wenig plaudern, wenn es Ihnen beliebt.“

Er setzte sich wieder, angenehm berührt.

Sie sind sehr lebenswürdig, Mademoiselle. Unsere Mission ist eine schwierige und schwierige, um so dankbarer sind wir für jede Freundlichkeit, die uns unsere Aufgabe erleichtert.“

Sie sah ihn mit jenem interessiert forschenden Ausdruck an, den er schon ein paarmal an ihr bemerkt hatte.

Herr de St. Aulaire hat mir mitgeteilt, daß Ihr Herr Bruder auch ein Opfer des Krieges geworden ist,“ nahm sie wieder das Wort.

Das ist eben das Peinlichste und Traurige unserer Lage, daß wir nichts Bestimmtes über seinen Tod wissen. Die letzte Nachricht, die meine Mutter von ihm erhielt, war eine vom 17. Januar datierte Karte. Er schrieb nur ein paar Zeilen und teilte mit, daß für die nächsten Tage eine Schlacht erwartet würde.“

Die Gesellschaftlerin hörte mit großer Aufmerksamkeit zu. „Vom 17. Januar?“ sagte sie. „Seitdem haben Sie keine Nachricht mehr von ihm?“

Keine.“

Und Sie glauben nicht, daß er in einem der Gefechte bei St. Quentin gefallen ist?“

Wir sind ziemlich sicher, daß dies nicht der Fall war.“

Selbst!“

Sie sagte dies sinnend und schien in ihrem Gedächtnis zu forschen.

Am 10. Januar verließ er Schloss St. Rémy,“ sprach Günther weiter. „Sie haben ihn seitdem nicht wieder gesehen, Mademoiselle?“

Sie zögerte ein paar Augenblicke mit der Antwort, ließ ihren Blick zu Flora und dann zu Günther hinüberschweifen und vernahm nach kurzem Besinnen.

„Sie haben auch nie bemerkt, daß mein Bruder Beziehungen zu irgend welchen privaten Personen in der Umgegend hatte?“

„Ich wüßte nicht. Ich habe ja die Herren nur bei Tisch gesehen. Wie und wo sie sonst ihre Zeit zubrachten, darüber kann ich nichts sagen.“

Nach einer Pause blickte ich mir zu gestalten, Mademoiselle. Bevor Oberst von Düringsfeld und mein Bruder in Schloss St. Rémy Quartier bezogen, haben sie in Reule bei einem Notar Renaudin Wohnung gehabt. Haben die Herren nie davon gesprochen?“

Doch. Ich erinnere mich. Sie rühmten die Liebenswürdigkeit der Familie — wie war doch der Name?“

Renaudin.“

Ganz recht. Die Herren schienen sich dort recht wohl gefühlt zu haben.“

In Floras und Günthers Augen leuchtete es auf. In ihre Mienen trat ein Ausdruck starker Spannung.

„Allerdings,“ pflichtete Günther bei. „Das geht auch aus den Briefen meines Bruders hervor. Vielleicht erinnern Sie sich, Mademoiselle — es scheint uns nämlich als wahrscheinlich, daß mein Bruder auch noch von hier und von Chaulnes aus in Verbindung mit Monsieur und Madame Renaudin gestanden hat — vielleicht haben Sie gelegentlich die Wahrnehmung gemacht, daß er von St. Rémy aus ab und zu nach Reule zu einem Besuch hinübergeritten ist?“

Sie legte ihre Hand an die Stirn und sann eine Weile vor sich hin.

„Ich erinnere mich nicht. Die Möglichkeit ist ja nicht ausgeschlossen.“

Wir haben nämlich daran gedacht — ich bitte um Verzeihung, daß ich mich offen ausspreche — daß ihn vielleicht Wunde garter Natur nach Reule gezogen. Madame Renaudin scheint auf meinen Bruder einen bezwingenden Eindruck hervorgebracht zu haben.“

Die Gesellschaftlerin machte eine lebhafte Bewegung. Eine Röte schloß in ihr Gesicht. Ihre Haltung und ihre Mienen nahmen einen erregten, protestierenden Ausdruck an.

„Nein, das ist unmöglich.“

Flora und Günther sahen sie überrascht an.

„Das erscheint mir wenig wahrscheinlich,“ verbesserte sie sich. „Ihr Herr Bruder schien eine sehr ernste und zurückhaltende Natur.“ Sie stand auf, allem Anschein nach, um das ihr peinliche Thema zu berändigen, das wohl ihre allfällige Empfindlichkeit und Prädilekt verletz haben mochte. Sie führte die Gesellschaftlerin durch den Korridor zu der breiten Treppe, die in das obere Stockwerk führte. Während sie an den Türen vorbeiging, erklärte sie: „Hier hat der

Herr Oberst gewohnt, hier war das Regimentsbüro. Und hier —“ Sie öffnete die Tür, vor der sie angelangt waren — „dies war das Wohnzimmer Ihres Bruders.“ Sie traten ein. Es war ein behaglich möbliertes zweifelhafes Zimmer. Die Gesellschaftlerin blieb unweit der Schwelle stehen und warfen zunächst einen Rundblick durch den Raum. Dort an dem Schreibtisch, der an dem einen Fenster stand, hatte er wohl seine Karten und Briefe an Mutter und Schwester geschrieben. Auf die Chaiselongue mochte er, müde vom Dienst, sich oft zur kurzen Rast niedergestreckt haben. Ihre von den Erinnerungen angeregte Phantasie spiegelte ihnen das Bild des Verschollenen vor — sie glaubten, ihn zu sehen, sie meinten, ihn zu hören. Ihre Empfindungen überwallten sie; dem jungen Mädchen drängten sich Tränen in die Augen und Günther räusperte sich, da er ein Würgen in der Kehle verspürte. Fräulein Kallhauser mochte die Gefühle der beiden Deutschen verstehen. Sie trat an die Fenster, zog die Stores zurück, um das Licht hineinfluten zu lassen und mochte sich sonst zu schaffen, um den Gästen Zeit zu lassen, ihre Ergriffenheit zu bemeistern. Zuletzt öffnete sie die in das Schlafzimmer führende Tür und schritt über die Schwelle, indem sie sagte: „Das war das Schlafzimmer des Herrn Leutnant de Wallberg.“

Flora und Günther folgten ihr. Es war ein kleiner, einfenstriger Raum mit einem Bett und moderner, freundlicher Schlafzimmereinrichtung. Die beiden Deutschen ließen auf jedem Gegenstand ihre wehmütigen Blicke ruhen.

Vermutlich hat mein Bruder nichts zurückgelassen,“ erwiderte Günther, „was an seine Gegenwart erinnerte?“

Meines Wissens nicht,“ erwiderte die Gesellschaftlerin, „die Leute hätten es ja sonst wohl gemeldet.“

Ganz recht.“

Er wandte sich in das andere Zimmer zurück. „Es bleibt uns nur noch übrig, Ihnen und dem Herrn Oberst zu danken und für die Störung um Verzeihung zu bitten.“

„O bitte sehr! Ich bedaure nur, daß ich Sie so wenig bei Ihren Nachforschungen unterstützen konnte.“ Ihre Augen ruhten wieder mit einem ungeheuerlichen Ausdruck auftrichtiger Teilnahme auf den Gesichtern. „Aber vielleicht brauchen Sie noch nicht alle Hoffnung aufzugeben. Vielleicht leitet Ihr Herr Bruder eines Tages wohl und munter aus der Gefangenschaft zurück.“

(Fortsetzung folgt.)

Karl Seifried

— Gegründet 1895. —

— Telefon 1307. —

Ständiges Lager von ca. 100 kompletten

Zimmer- u. Küchenrichtungen.

Ausstellungslager: 31 Bürgerstr. 31, Hardorstr. 20 u. 22.

Reich illustrierte Kataloge gratis und franko.

Franko-Lieferung. ¹⁰⁰ Weitgehende Garantie.

Mitteldeutsche Creditbank

Frankfurt a. M. — Berlin.

Gegründet 1856.

Kapital und Reserven Mark 69,000,000.—.

Unsere

Abteilung für offene Depots

übernimmt

Vermögensverwaltungen aller Art

insbesondere Aufbewahrung von Wertpapieren, Hypotheken etc.,
unter sorgfältiger und gewissenhafter Beratung der Hinterleger
ebenso

Bareinlagen

auf täglichen Abruf oder auf Kündigungsfristen.

Stahlkammer

Mitteldeutsche Creditbank

Neue Mainzerstr. 32.

Café Herrmann

Gr. Eschenheimerstr. 10, Nähe der Hauptwache.

Bringe dem verehrten Publikum mein gut bürgerliches Café verbunden mit eigener Konditorei zur empfehlenden Erinnerung.

Auch sowie 4 mal täglich feisches Gebäck in großer Auswahl. Vanille-, Schokoladen- und Citronen-Eis à Portion 20 und 30 Pfg.

Besitzer: Josef Herrmann, Telefon 1. 3107.

Frauenbildungsverein.

Der Unterricht in den 4 Seminaren erfolgt ohne Unterbrechung. Alle anderen Kurse werden bei Fortfall der Beteiligung ausgesetzt. Der Vorstand.

Frankfurter Musikschule

Violinschule „Hans Lange“

Seminar für Schulgesang

Wiederbeginn des Unterrichts Montag, den 10. August. Eintritt jederzeit.

Sprechstunden Mittwoch und Samstag von 6—7 Uhr. Saalbau, Jungbühlstr. 20. 4000

Nach Amerika

Antwerpen

mit 12000 bis 19000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Line

Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. — Abfahrten wöchentlich Samstags nach New-York. 14tägig Donnerstags nach Boston.

Auskunft und Billets bei:

Wilhelm Kern, Generalagent

Frankfurt a. M., Kaiserstr. 18.
Bitte Haus Nr. 18 genau zu achten. — Telefon 8308

Kriegs - Versicherung

Normalprämie für Todesfall zur Entgegennahme für Witwen empfängt sich

Sally Rothschild, Hauptstr. 1

Generalagent der Frankfurter Lebensversicherungs-Gesellschaft

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Burger; für das Feuilleton: Hans Weitzmann; für Kollats u. d. allgem. Teil: Jakob Weisleder; f. d. Sonderstell: Dr. Paul Jacobsohn; f. d. Inseratenteil: Jakob Reichel, sämtlich in Frankfurt a. M. Druck u. Verlag der Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H.

Höhenluftkurort Hochwaldhausen i. hoh. Vog. gelobter. Station Hochwaldhausen, Post-Ordnung. 1. L. A. Hotel z. Felsenmeer. Vorstadl. Verpflegung. Nähe. Dörle. Dörf. Ludw. Hahnstr. 35613

Frankfurter Sängerheim

Gr. Sandg. 8 : Johann Klein : Tel. I 11279

— Ausschank nur erstklassiger Biere. — Bistums-Bäckerei u. Konditorei, sowie feinst. Salisontischen. Guterbester Wein im Haus. Pa. Wirtshaus. 1. 1. 1.

Frankfurter Hausfrauenbund.

Unsere Mitglieder werden erbeten, sich alle ohne Ausnahme an der Organisation zu beteiligen. Wir wollen uns nicht zufrieden lassen, sondern an der Organisation mitwirken und bitten unsere Mitglieder, sich Bescheid zu nehmen.

Rückgaben, die unsere Mitglieder an Geld, Naturalien und Arbeitsstoffen spenden wollen, sind ebenso falls Bescheid zu nehmen.

Der Vorstand des Frankfurter Hausfrauenbundes.

J. M.: Frau Dr. Holtz.

4002

Zahntechn. Praxis

in empfehlende Erinnerung

Zahnziehen, Plomben, künstliche Zähne,

Kronen u. Brückenarbeiten, Reparaturen.

Durch erstklass. Assistenz bin ich in der Lage, allen Wünschen gerecht zu werden.

Sprechstunden 8—12, 2—7 Uhr. Sonntags 9—1 Uhr.

Bürgerl. Preis! Schnelle Bedienung!

Rud. Dreher, Hasengasse 11.

Tel. Hansa 1559.

NB. Für die einkaufenden Kollegen übernehme ich, soweit es mir möglich ist, für deren Rechnung nicht fertig gewordene und besonders eilige Aufträge zur Ausführung. Angehörige wollen sich dieserhalb an mich wenden. 35716

Wer eine Wohnung sucht

bediene sich der jeden Montag und Mittwoch im Beiblatt

„Antliche Anzeigen“ erscheinenden Wohnungskarte des

Städtischen

Wohnungsnachweises.

Dieses Wohnungskarte wird Interessenten von der Expedition der Kleinen Presse, Große Eschenheimerstr. 37, vom Städtischen Wohnungsnachweis, Papageigasse 12, Ecke Weißstrasse, sowie von den in allen Stadtteilen befindlichen Filialen der Firmen C. Fröhling, J. Latscha, Schade & Füllgrabe

kostenlos abgegeben.

2 Kopfstücken mit 1 gr. Deckbett Feder

gut gefüllt, zusammen 15,75 M. Bettfabrik Zeltmann Neue Mainzerstr. 71, nächst dem Opernhaus.

Braves Mädchen zu 2 alten

Leuten ge- sucht. Stadtr. 40. 2. 120945

August Dammuscheit

Musikinstrumente

Töngengasse 49

Nähe Liebfrauenberg.



Spezialität: Nachschärfung von Blech-Blasinstrumenten. 1215

Dam. find. bill. Kerng. diete. Aufnahm. liebevolle Be- handl. Dr. Schäfer, fr. Geb- amme, Nordendstr. 9. D. 4061



Achtung! Wirtel!

Bretzein, Hartekuchen

und Salzstengel

Leblich frisch! Ober Rabatt!

Wilh. Henni,

Reichenstr. 40. Tel. I 6277

6215

Haarfärbekamm

Ueber 400 000 im Gebrauch

(ge- schütz. Marke „Hoffers“) färbt graue od. rote Haar- ooch

blond, braun oder schwarz. Völlig unschädlich. Jahrelang brauch- bar. — Diskrete Zusendung im Brief. — Stück Mark 2.00.

Rudolf Hoffers, Kosmet.

torium, Berlin, Karlshorst 61,

in Frankfurt a. M.

bei P. Schausten, Hasengasse 11.

298b

Georg Schepeler

Rossmarkt 3

= bittet seine geehrte Kundschaft =

da ein sehr großer Teil seiner Nachfrager zum Militär einberufen ist, ihm die Aufträge möglichst schriftlich durch Postkarte, oder telefonisch unter

Nummer 8032-8033-8034-8035 Amt Hansa

erteilen zu wollen.

Nach Möglichkeit wird die Zusendung im Stadtbezirk Frankfurt mit Vororten einschließlich Mainkur und Offenbach wieder erfolgen.

Der größte Teil der Waren ist lieferbar.

Aus Mangel an Personal ist es mir nicht möglich, wie bisher die bei mir liegenden Quittungen einkassieren zu lassen und bitte ich höflichst, die rückständigen Beträge an meiner Kasse gegen Ausgabe der Quittungen einzahlen lassen zu wollen.

Ziehung 14. u. 15. August 1914

Metzer Geld-Lotterie

120000 Lose, 4119 Gew. v. Mk.

120000
Hauptgewinn Mark
50000
10000

u. s. w.

bar ohne Abzug zahlbar.
Lose 3 M. 30 Pfg. extra.
empfehlen und versenden
Lose - General-Debit
Gust. Plardie, Essen-Ruhr.

Kohlen

in Fuhren von 30 Zentner fest
Keller gegen sofort. Kasse:

Canadabrand Stückholz
per Zentner 1.15

Ruß 1 u. 11, doppelt
gefeuert, per Zentner 1.35

Ruß 11 u. 11, doppelt
gefeuert, per Zentner 1.30

Tannen-Stückholz
per Zentner 1.40

J. Belz, Ostendstr. 90.
Telephon Santa 2800. [4915]

Schmitt-Kitt

für Porzellan,
Glas u. Stein
gut, Hart u. haltbar
ist bekannt
welt-
bekannt.

Drogerie Friedr. Schmitt
Gr. Eschenheimerstr. 27.

Interessengemeinschaft

Pfälzische Bank Ludwigshafen a. Rh. Gegründet 1883 Aktienkapital Mk. 50,000,000 Reserven Mk. 10,000,000 Gesamtkapital und Reserven Mk. 173,500,000.	Rheinische Creditbank Mannheim Gegründet 1870. Aktienkapital Mk. 95,000,000. Reserven Mk. 18,500,000.
---	--

Pfälzische Bank, Filiale Frankfurt a. M.

Depositenkassen u. Wechselstuben

Zeil 123 „Zeilpalast“, Telephon 5084 und 338 (Stahlkammer)

Kaiserstrasse 74, Telephon 5820

Trierischegasse 9, Telephon 170

Sachsenhausen:
Wallstrasse 10, Telephon 1878.

Wir empfehlen zur sicheren Aufbewahrung von Silber, Schmucksachen und anderen Wertgegenständen unter gesetz-mäßiger Haftung der Bank unsere

Stahlkammern

Pfälzische Bank, Junghofstrasse 12 und Wechselstube und Depositenkasse Zeil 123 (Zeilpalast).

Besorgung aller bankmäßigen Geschäfte; besonders Uebernahme von **Vermögensverwaltungen** für diejenigen Personen, die infolge des Krieges hierzu nicht selbst in der Lage sind.

Wurstfabrik H. Girth

Schuraasse 54 Frankfurt a. M. Tel. 1, 13508
Aufschnitt feiner Wurst- u. Fleischwaren
Spezialität: Thüringer Leber- und Rostbraten.
Lieferung frei nach allen Stadtteilen. Versand auch nach auswärts.
Schnelle Bezugsquelle für Niederhändler. 4365

Leidende Damen

finden bei einer tücht. Kranken-
schwester mit besten Kräften, und
priv. Empf. in gut ausgest. Hause
zum Alleinbew. m. köchl. Garten,
volle Behandlung und Ver-
pflegung. Wilhelmsstr. 20. [4062]

Frankfurter Sparkasse
Sparkasse gegründet 1822. (Polytechnische Gesellschaft) Ersparungs-Anstalt gegründet 1826.

Tägliche Verzinsung zurzeit $3\frac{1}{2}\%$

Sparkasse: Einlagen im Mindestbetrage von M. 1.—.
Ersparungs-Anstalt (Wochenkasse) bietet Gelegenheit zu regelmäßigen wöchentlichen Einlagen von M. 1/2 bis M. 20.—, welche in den Wohnungen der Sparenden erhoben werden. Neben-
einlagen sind zulässig.

Annahme der Sparmarken der Frankfurter Pfennig-Spar-Anstalt
Abgabe von Haus-Sparbüchern.

Aufbewahrung der Einlegebücher.
Expeditionszeit für Sparkasse und Ersparungs-Anstalt:

bei der Hauptstelle: Neue Mainzerstrasse No. 49, an allen
Wochentagen ununterbrochen von 8 Uhr Vormittags bis
5 Uhr Nachmittags, Samstags von 8 Uhr Vormittags
bis 8 Uhr Abends.

Unsere Nebenstellen: Battonnstrasse No. 9 (Battonnhof), Wall-
strasse No. 5, Eckenheimer Landstrasse No. 47,
Bergstrasse No. 194, Adalbertstrasse No. 7,
Mainzer Landstrasse 230

bleiben bis auf Weiteres geschlossen.

Der Vorstand.

Kriegsnummern des „Illustrierten Blattes“.

Das „Illustrierte Blatt“ bringt am nächsten Dienstag seine dritte Kriegsnummer heraus. Die Ereignisse werden getreulich im Bilde begleitet. Jeder kann sich durch Abonnement oder Kauf eine Erinnerung für immer schaffen. Das Abonnement auf das 16 Seiten starke Blatt beträgt vierteljährlich nur 90 Pfg., für August-September 60 Pfg. Die ersten beiden Kriegsnummern können, soweit der Vorrat reicht, nachbestellt werden.

„Das Illustrierte Blatt“

Frankfurt a. M.

Große Eschenheimerstrasse 33/37.

Zur Aufklärung

In dem dritten Morgenblatt der Frankfurter Zeitung vom 7. August ist berichtet worden, daß am diesem Lebensmittel-Markt ungewöhnlich hohe Preise herrschen und daß „die meisten“ Lebensmittel-Händler „aus der glücklichen Konjunktur“ Nutzen gezogen und das Publikum „geschädigt hätten“.

Wir stellen hiermit fest, dass unsere Firma
ihre Preise zum grossen Teil unverändert
gelassen und zum andern Teil nur unwesent-
lich erhöht hat.

Zum Beweise hierfür führen wir nachstehend die zur Zeit in unseren Filialen geltenden Preise einiger der wichtigsten Lebens- und Gebrauchsmittel an. Diese Preise werden so lange als irgend möglich aufrecht erhalten und wenn erforderlich, nur um Weniges erhöht werden.

Mehl No. 1	Wfd.	21	Salatöl	Liter	90	1.-
Mehl No. 0	Wfd.	22	Tafelöl	Liter	1.10, 1.20	
Bohnen, weiße	Wfd.	24	Schnittbohnen	2 Wfd. Dose	35	
Weizengries	Wfd.	26	Gemüse-Erbesen	2 Wfd. Dose	40	
Linsen	Wfd.	32 u. 38	Junge Erbsen	2 Wfd. Dose	48	
Suppen- u. Gemüsenudeln II	Wfd.	23	Karotten, geschnitten	2 Wfd. Dose	32	
Griesnudeln	Wfd.	32	Cocosnussbutter, lose Wfd.	58, Tafeln	65	
Eiernudeln	Wfd.	42	Schmalz	Wfd.	75	
Bruchreis	Wfd.	18	Margarine Moenus Extra .	Wfd.	90	
Haferflocken lose getrockn.	Wfd.	30	Limburgerkäse	Wfd.	34	
Magnet-Haferflocken in Tafeln	Wfd.	32	Edamerkäse	Wfd.	1.-	
Hafermehl in Tafeln	Wfd.	55	Schweizerkäse	Wfd.	1.25	
Salz Pfund 10			Dörrfleisch	Wfd.	1.-	
solange Vorrat			Speck	Wfd.	90	
Gemahlener Zucker	Wfd.	23	Heringe	2 Stück	15	
Würfelzucker	Wfd.	26	Kaffee ^{gute} _{Wahlungen} Wfd.	1.40, 1.50, 1.60, 1.80		
Blockschokolade	Wfd.	75	Malzkaffee	Pfund	22 und 25	
Cacao, lose	Wfd.	80	Petroleum	Liter	19	
Thee in ⁱⁿ _{Tafeln} ¼ Wfd.		40, 50, 80, 1.-	Kernseife, weiss		30	
S. & F. Bouillonwürfel 4 Stück		10	Kernseife, gelb		29	

Es wird nur in kleinen Mengen abgegeben, damit jeder Konsument nach Möglichkeit von jeder Ware erhalten kann.

Die Preise der übrigen inbetracht kommenden Artikel haben wir durch Plakate an den Schaufenstern unserer sämtlichen Filialen veröffentlicht und damit für unsere Firma nachgewiesen, daß die von der „Frankfurter Zeitung“ gegen die meisten Lebensmittelgeschäfte gerichteten Vorwürfe uns nicht treffen können.

Wie sind im übrigen, der Ansicht, daß es in dieser schweren Zeit für die Lebensmittel-Versorgung der Bevölkerung nicht zweckmäßig sein kann, beantragt allgemeine gegen den Lebensmittelhandel gerichteten Vorworte zu erheben. Dadurch wird das Publikum unnütz noch mehr beunruhigt und den realen Firmen, die nur mit großen Opfern und den größten Anstrengungen ihren Betrieb aufrecht erhalten können, um die Bevölkerung nach Möglichkeit mit Lebensmitteln zu versehen, ihre recht schwierige Arbeit unnütz und unberechtigt noch weiter erschwert.

Wegen einzelner Ausstellungen, die wohl in jedem Bezirke vorkommen, sollte man nicht einen ganzen Stand unbenutzter Weile anreisen.

Frankfurt a. M., den 8. August 1914.

Schade & Füllgrabe.

Beim Ausbruch zur Verpflegung durchreisender Truppen. Gr.
Eichenheimerstraße 74, Mikohelstrichs Restaurant, gingen bisher an
freiwilligen Gaben ein:

Frauengattin d. Vereins gen. Wirthschaft geistl. Schulen
 N. 40. Herr Knapp N. 10. Frau Weymann N. 10. Dr. Käßner
 N. 10, R. R. N. 10, R. N. 2. Sie. Strauß N. 5. Ad. Neu-
 berger N. 4. Dr. Stern, Schillerstr. N. 2, R. N. 1. Hagedorn
 N. 5. Carl v. Weiler N. 5. Weidinger, Schillerstr. N. 3, R. N.
 N. 1, R. N. N. 46, 97. Oberzinner N. 100. Treibsch N. 22, 25.
 Carl Osm-Gott N. 13. Damen vom Telephonamt N. 5. Ober-
 Leitzger, Assistent Diriger N. 3, R. N. 2, R. N. 10. Schmelz
 Darmstadt N. 10. 3 Drenen N. 6. Schmidt-Frankfurt N. 10, R. N.
 N. 2, R. N. N. 5. Frau Deumann N. 3. Anni Esch
 N. 20. Beanie des Fernsprechamtes N. 20. Paul Schmidt
 Abolungstraße N. 3. Frau Dr. Weig. Hirschbachstr.
 N. 5. Frau Gerlich-Kreiser Krügel N. 1. D. R. N. 20.
 R. N. N. 110. Keller N. 3. Dr. M. Baumwald
 N. 20. Frenk & Voet N. 100. Herr. Sondheimer & Co. N. 200.
 Telles, M. G. N. 100. R. Gmmdorf N. 50. S. Weiler N. 30.
 S. Goldstein, Buchhandlung N. 10. 3 Weigel N. 5, R. N. 10.
 Geilke N. 10. Frau S. Jacob N. 100. Veronika Leubin N. 10.
 Frau Corris N. 80. Frau Corris N. 20. Frau Weidenberg N. 30.
 N. Müller N. 10, R. Feist N. 10. M. Ballau N. 20. Admini-
 stration der Frankfurter Zeitung N. 100. W. von Passavant
 N. 20. Ed. Simon-Wolfsfeld N. 50. R. N. N. 2. Henschelm
 & Lermann N. 10. Rudolf Wolff N. 30. Winkler & Co. N. 25.
 Max Koch N. 30. Gebr. Mosbacher N. 20. N. M. Joch N. 10. Max
 Lindheimer N. 100. Eingetrag. von Gaden N. 20. Fr. Gress N. 1.
 Fr. Seibel N. 2. Fr. Giller N. 1. Schwartschild N. 50.
 Prof. Günter N. 20. R. N. N. 5. Frau Stein N. 10. Ein Dienst-
 mädchen N. 20, 22, 23. N. 2. Gude & Co. N. 20, 22, 23. N. 5.
 Emil Sulzbach N. 50. R. N. N. 5. R. N. 10. Druck d. Friedr.
 Reisinger N. 5. Dame für Tisch-Kaffee N. 1, R. N. N. 5.
 R. N. N. 20. R. N. N. 4. Frau Fritz Adler N. 2. Lokalb.
 N. 5. Max Drehsig N. 5. Dr. Müller N. 10. R. N. N. 20.
 Dr. Weiler N. 20. Klingelschale N. 8. Ludm. Schmidt, Drei-
 königsstr. N. 20. Tiedert N. 10. R. N. N. 5. Wichmann, Ober-
 linden N. 10, R. N. N. 40. Georg Kühnen N. 20. Anger.
 N. 50. Frau N. 10. G. R. N. 10, R. N. N. 100. Die Kar.
 Mayer N. 10. Deutsch-Amerikaner N. 20. Frau Richard N. 10.
 Frau Auguste Roth, Brennanstr. 2 N. 20. Charlotte Kefner,
 Untermainstr. N. 20. Frau Reiter, Donkasslee N. 8, 10. R. N.
 N. 20. Frau Dr. Rott, Berlin N. 20. Dr. Hebbelstr. N. 15.
 Gebr. Sulzbach N. 50. Herr Georg Stein N. 20. Regional b.
 Gebr. Sulzbach N. 20. Gel. d. Frau Treussche N. 3. Gel. d.
 Frau Sulzbach N. 23, 50. Knecht durch Herrn Buchmann N. 50.
 R. N. N. 2, R. N. N. 2. Frau Finanzamt Subr. N. 10. Frau
 Kuppel N. 5. Herr Koch N. 2. Frau Sally Gumburg N. 20.
 Frau Alb. Gahn, Nordaustr. N. 20. Frau Mina Steinberger
 N. 10. Herr Wils. Verant N. 20. Herr und Frau M. Neu N. 100.
 R. N. N. 20. R. N. N. 20. Gebr. Robinson N. 50. R. N. N. 10.
 Frau Gel. Knecht N. 100. Sammlung Dr. Weigand N. 5.
 Müller, Bismarckstr. N. 6. Frau Tausend N. 10. Herr Schanz
 N. 4. Frau Gellert, Jäger, 5 N. 2. Jepselstein N. 3. Glemm
 N. 10. Victor Sauer N. 10. R. N. N. 10. Friedensgericht
 Engel N. 20. Samml. Karl Friedr. Schum. N. 49. R. N. N. 20.
 Frau Steinberger 50 W. Thieren N. 20. Frau Strauß, Feuer-
 bachstr. N. 50. Ungeannt N. 20. Frau Weibelt N. 3. Deutsch-
 Amerikaner N. 20. Sammlungs-Fraulein Waltheide Dörst. Bürger-
 str. 85 N. 1180. Ungeannt N. 20. Wilhelm Kraus, Gebr.
 heimer Landstr. N. 20. Philanthropin N. 158, 100. Sammlung
 Frau Roth, Spier N. 67, 45. Schüler, V. N. 10. Neufrieder N. 1.
 Gensberg, Gensbergweg N. 2. Gensberger, Schillerstr. N. 2.
 Richter's Buchhandlung, Schillerstr. N. 5. R. N. N. 2.
 R. N. N. 40.

Mit herzlichem Dank an die eifrigen Spender, auch diejenigen, die in so reichem Maße Naturalien geschenkt haben, bitten wir weitere freundliche Spendenbereitschaft an uns zu senden.

**Auspruch für die Verpflegung
unserer
durchreisenden Truppen
Frankfurt a. M.**

Der Ausschuss bittet dringend, kein geschnittenes und belegtes Brot, sondern Brot, Butter und Aufschnitt, Wäsche nur verpackt und mit der Firma gekennzeichnet, senden zu wollen.

Städtische  Sparkasse
Frankfurt am Main.

Hauptstelle: Paulsplatz Nr. 9.

Postscheckkonto No. 3.
Girokonto bei der Reichsbank und Konto bei der
Frankfurter Bank durch die Stadthauptkasse.

Mündelsicher. — Spareinlagen-Zinssatz $8\frac{1}{2}\%$
bei täglicher Verzinsung.

Zweigstellen und Annahmestellen in allen Stadtteilen, auch in den Vororten. — Altersspartasse. — Haus-
spartassen (Spartbüchsen). — Gesamtbücher. — Kontroll-
listen für Weihnachtslisten. — Aufbewahrung von
Spartbüchern bei der Hauptstelle und den Zweigstellen
II, V, IV, VII und IX.

Scheck- und Ueberweisungsverkehr
bei der Hauptstelle z. Zt. zu 2½/o.

Provisionsfreie Gewährung von
I. Hypotheken- und Lombard-Darlehen.

Einzahlungen können in bar, durch Postanweisung, Postwertsendung, Postcheck, Zahlkarte oder Ueberweisung, ferner auf die obigen Banikonten erfolgen. Ueber die Guthaben bei der Hauptstelle und den Zweigstellen kann gebührenfrei verfügt werden. Die Zweigstellen haben ebenfalls Postcheckkonten.

Die Sparkasse übernimmt für ihre Sparer und Schektfunden auch die Zahlung von Steuern und Abgaben. 8741

Verantwortlich für den politischen Theil: Alexander Burger; für das Feuilleton: Hans Weisschmidt; für Solales u. d. allgem. Theil: Jakob Weissberger; f. d. Donattheil: Dr. Paul Jacobsohn; f. d. Interlocal: Jakob Fischer, hiesig in Frankfurt a. M. Druck u. Verlaa der Frankfurter Societät Andreae & M. d. D.

312

Gebisse
ganze, zerbrochene
Altes Gold, Platin,
Silber, Double
zu höchsten Preisen
W. Liedmann, Goldschmied,
Straße 12.1, Weidenhofstraße 12.